



Biertäglicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb und Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Ansertionsgebühr für den Raum einer fünfteljährigen Zeit in Zeitung 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 141. Morgen-Ausgabe.

Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trenwendt.

Donnerstag, den 24. März 1864.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige Königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Tage 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11½ Sgr., in den russischen Staaten (nach dem Warschauer Zeitungskatalog für 1864) 4 Rubel 37 Kopeken, in den österreichischen Staaten 4 Fl. 16 Kr. österr. Währung.

Die Expedition.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 23. März, Nachm. 2 Uhr. (Angestammtes 4 Uhr 8 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89%. Brämen-Anleihe 123. Neuzeitliche 104%. Schlesischer Bank-Verein 102½. Oberösterreich. Litt. A. 157. Oberschlesische Litt. B. 141%. Freiburger 128. Wilhelmsbahn 57%. Neisse-Brieger 83%. Tarnowitzer 65%. Österreich. Credit-Aktien 77%. Österreich. National-Anleihe 68. 1860er Loos 79%. 1864er Loos 53%. Österreich. Banknoten 84%. Wien 2 Monate 84%. Darmstädter 85. Köln-Minden 180. Friedberg-Wilhelms-Nordbahn 60%. Mainz-Ludwigsbahn 125. Italien. Anleihe 66%. Genfer Credit-Aktien 47. Commandit-Antheile 98. Russische Banknoten 85%. Hamburg 2 Monat. London 3 Monat — Paris 2 Monat — Still. Garibaldi und pariser Course drücken.

Wien, 23. März. [Ansangs-Course.] Günstig. Credit-Aktien 184. 1860er Loos 94, 05. 1864er Loos 94, 10. National-Anleihe 80, 30. London 117, 75.

Berlin, 23. März. Roggen: flau. März 31%. Frühjahr 32. Juni-Juli 34%. Sept.-Oktober 36%. — Spiritus: flau. März 13%. Frühjahr 13%. Juni-Juli 14%. Sept.-Oktober 15%. — Rübbel: flau. März 11%. April-Mai 11½%.

1. Die pariser Nachwahlen.

Wie der Telegraph gemeldet, sind bei den am 20. und 21. in Paris stattgehabten Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung die Herren Garnier Pagès und Carnot aus der Urne hervorgegangen.

Die beiden neu gewählten Deputirten sind Republikaner von echtem Schrot und Korn; ihre Vergangenheit bürgt für die Festigkeit ihrer Gesinnung. Zwar haben sie vor der Wahl einen schriftlichen Eid abgelegt, in welchem sie dem Kaiser und der Verfassung Treue geloben; aber die beschworenen Gesetze sind in Frankreich durch Regierer und Regierte so oft gewaltsam umgestürzt worden, daß politische Eide dort selten anders, als mit dem Vorlaufe geleistet werden, sich bei der nächsten günstigen Gelegenheit zu brechen. Napoleon III. besonders hat seit jenem 2. Dezember das Recht verloren, sich über den Bruch beschworen. Treue zu beklagen.

Die Unzufriedenheit mit dem herrschenden System wächst in Frankreich in gewaltigen Progressionen; die Erweiterung der Linken im Corps legislatif von 5 auf 30 Mitglieder ist viel weniger bezeichnend dafür, als das Ergebnis der jüngsten Nachwahlen. Bisher bestand die Opposition fast ausschließlich aus gemäßigten-freisinnigen Männern, die gegen Sicherstellung der constitutionellen Grundrechte und Garantie für die ruhige und allmäßliche Entwicklung der Verfassung im liberalen Sinne gern mit dem Kaiserthum capituliert hätten. „Freiheit“ und „Friede“ war das Programm der Wahlen vom 31. Mai v. J. — „Krieg dem Kaiserthume und dem Auslande“ ist das Programm der neuen pariser Abgeordneten.

Wenn der für die Regierung ungünstige Ausfall der Maiwahlen zum Theil dem blinden Eifer Persigny's zugeschrieben wurde, der mit Blitz und Donner auf alle wirklichen oder angeblichen Feinde des Kaiserthums losfuhr und alle Fraktionen der Opposition zum gemeinsamen Widerstand einigte; so hat der jüngste demokratische Agitation gegenüber die Regierung mit außerordentlichem Geschick verfahren. Sie stellte zunächst keinen Regierungscandidaten auf, sie bekämpfte die Oppositionscandidaten nur laut. Hatte im Mai 1863 die gemeinsame Bedrückung die Parteien zum Zusammenhalten genötigt, so schien im März 1864 die Passivität der Regierung die Saat der Zwietracht in's liberale Lager zu streuen. Candidaturen traten zu Tage, wie Sand am Meere; jede Schattierung der Opposition wollte ihren Mann im Palast der Bourbonen sehen.

Kaum drohte diese Spaltung unheilbar zu werden, als das leibhaftige rothe Gespenst in Form der Arbeitercandidaturen zu Tage trat. Möglich, daß die Regierung bei dieser Agitation in den Arbeitervierteln die Hand nicht im Spiele hatte; aber die Bekämpfung der im Arbeiterstande laut werdenden Forderungen durch die offiziösen Organe,

die von den unteren Klassen nicht gelesen werden, ist kein Beweis dafür. Jedenfalls war die Bewegung der Regierung willkommen; sie drohte, der liberalen Bourgeoisie einen heilsamen Schrecken einzujagen und sie in die Arme des „starken Regiments“ zu treiben.

Zur Verstärkung dieses Eindruckes wurde die Haussuchung bei Garnier Pagès abgehalten, eine Untersuchung über letzteren und seinen Schwiegerohn verhängt und die „Moniteur“-Note vom 16. d. M. losgelassen, nach der es scheinen konnte, als stände Paris am Vorabend einer Emeute. Und endlich wurde, die Krone aller Manöver, kurz nach Beendigung des Prozesses Greco und Genossen, eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers entdeckt und erst nach Beendigung des Wahlganges dementirt. Erst unmittelbar vor dem Wahltage traute sich der Kandidat der Regierung, Levy, an's Tageslicht; er hatte — so sagen wenigstens die Officiosen — den Eid rechtzeitig geleistet, aber darüber geschwiegen, um der Bekämpfung durch die liberale Presse zu entgehen.

Die Selbstüberwindung der meisten Oppositions-Candidaten machte den schlauen Plan zu nichts; Carnot und Garnier Pagès, die Entscheidenden unter den Candidaten, sind mit großer Majorität gewählt worden. Wer daraus schließen wollte, daß die pariser Bevölkerung dem Kaiserthume den Krieg verloren wolle, würde fehlgehen. Mit wenigen Ausnahmen sind die Franzosen einverstanden damit, daß Napoleon regiert, nur nicht, wie er regiert. Aber die Erbitterung gegen das System der Bedrückung wächst zusehends, und die Erbitterung wird nie berechnet in ihren Forderungen und praktisch in ihren Mitteln sein. Eine Opposition, die nur Erreichbares anstrebt, würde jedenfalls fruchtbar sein, als eine directe Herausforderung des Kaiserthums, das zum Kampfe um seine Existenz gezwungen wird. Das eben ist die traurige Folge der Knebelung der Presse, der Beschränkung aller Volksrechte, daß die Geister zu extremen Ansichten und Handlungen getrieben werden, weil ihrer freien Bewegung kein Spielraum vergönnt ist. Je größer der Abstand zwischen Soll und Haben, zwischen dem Rechte und seiner Anwendung, desto mehr werden die Bedürfnisse der Gegenwart vergessen werden um der Lustbilder der Zukunft willen. Von dem Augenblicke an, wo Napoleon dem gerechten und besiedeten Verlangen des gebildeten Theiles der Franzosen Rechnung trägt, ist die traurige Folge der Knebelung der Presse, der Beschränkung aller Volksrechte, daß die Geister zu extremen Ansichten und Handlungen getrieben werden, weil ihrer freien Bewegung kein Spielraum vergönnt ist. Je größer der Abstand zwischen Soll und Haben, zwischen dem Rechte und seiner Anwendung, desto mehr werden die Bedürfnisse der Gegenwart vergessen werden um der Lustbilder der Zukunft willen. Von dem Augenblicke an, wo Napoleon dem gerechten und besiedeten Verlangen des gebildeten Theiles der Franzosen Rechnung trägt,

Wenn so einerseits durch die Hartnäckigkeit der Regierung die Opposition zu extremen Schritten getrieben wird, so haben andererseits die letzten Wahlen bewiesen, daß die Freiheitler überwunden sind, die ein so gewaltige Geschüttungen hervorgerufen und 30.000 Arbeiter in der Juvischlacht geopfert haben. Die durch den französisch-englischen Handelsvertrag herbeigeführte Erleichterung des Verkehrs hat auch die deutsche und englische Wissenschaft den Franzosen näher gebracht. Während Frankreich das einzige Heil in der staatlichen Allmacht suchte, fanden England und Deutschland dasselbe nur in der freien Selbstthätigkeit des Individuums; während diese in der Herrschaft des Gesetzes Schutz suchen für die freie Thätigkeit, strebte in Frankreich jeder Stand nach dem Besitz der Gewalt, um seine Interessen auf Kosten der anderen Stände zu fördern. Die englischen und deutschen Ideen, obwohl sie erst seit kurzem eingeführt sind in Frankreich, haben schnell die Geister erobert. Daß der „Arbeiterkandidat“ Tolain nur 380 Stimmen gewonnen hat, ist ein rühmliches Zeichen für die fortschreitende Bildung der unteren Klassen. In der Heranbildung dieser Klassen zum Verständnis ihres eigenen, wie des Staatswohls liegt die Hoffnung für eine glückliche Zukunft Frankreichs. Darin bestand Napoleons Regierungskunst, daß er mit den Vorurtheilen der Arbeiterbevölkerung die Vorurtheile der Bourgeoisie bekämpfte; schwinden die Vorurtheile, so weicht die Feindschaft, und dem einzigen Volke gegenüber ist das reactionäre Regiment ohnmächtig.

*) So schnell geht's doch wohl nicht.

D. Red.

Theater.

[Geburtstag Sr. Majestät des Königs.] Das Haus strahlte in glänzender Beleuchtung, die Bühne prangte in festlichem Schmuck. Vor der bekränzten Königsbüste, die sich in der Mitte einer höchst geschmackvoll arrangierten Decoration befand, machten zwei Militärs die Honneurs. Das Publikum aber hatte sich leider nur in mäßiger Anzahl eingefunden.

Nach den rauschenden Klängen der Jubel-Ouverture sprach Herr Rohde den von Herrn v. Beugnolles gedichteten Prolog mit schwungvoller Begeisterung. Das Gedicht berührte alle Beziehungen des Tages unter dem Gesichtspunkte der vaterländischen Interessen, für welche die Armee in diesem Augenblick ihr Blut vergießt, es betonte mit Wärme und Nachdruck den erhaltenen Beruf des preußischen Königs, deutsches Recht zu schützen, und schloß mit einem begeisterten „Hoch“ auf den König, in welches das Publikum mit einstimmten. Herr Rohde wurde für die treffliche Wiedergabe des echt patriotischen Gedichtes mit einem allgemeinen Hervorruß geehrt.

Es folgte die Vorstellung von „Don Carlos“ mit der früheren Besetzung der Hauptrollen durch die Herren Liebe, Weilenbeck (Posa, König) und die Damen Fräulein Heinz und Christ (Königin, Eboli), deren Leistungen hinlänglich bekannt und gerühmt sind. Veranlassung zu einigen Bemerkungen giebt uns indes Herr Friedmann, der an diesem Abend zum erstenmal in der Titelrolle vor das Publikum trat.

Der junge Mann offenbarte auch hier wieder eine außerordentlich reiche Begabung für die Bühne. Seine Rede trug durchweg den Charakter ergriffender Innerlichkeit, der Ausdruck seines Vortrages ist voll Gluth und Leidenschaft, und diese Ursprünglichkeit in dem ganzen Wesen des Schauspielers läbt unter allen Umständen eine zwingende Gewalt auf die Zuschauer aus. Herr Friedmann hat denn auch viele Zeichen des Beifalls erhalten. Bei der aufrichtigen Theilnahme aber, die wir für sein Talent haben, würden wir ihm einen schlechten Dienst erweisen, wenn wir ihn nicht vor den Gefahren warnen, in die er sich mit wilder Hast verstrickt. Der Weg, auf dem sich Herr Friedmann zur Zeit befindet, ist ein Irrweg; darüber könnte uns sein „Don Carlos“ nicht in Zweifel lassen, und wir müssen ihn um so nachdrücklicher

davor warnen, je mehr Consequenz und Energie er in der Verfolgung dieses Weges zeigt.

Herr Friedmann trat als „Don Carlos“ ganz aus dem Rahmen der Tragödie heraus. Er überließ sich vollständig dem stürmischen Zuge seiner subjectiven Erregung, unbekümmert um die Harmonie des Ganzen. Er erzielte einige glänzende Momente, aber das kann uns unmöglich für die gestörte Harmonie entschädigen. Gleich der erste Anlauf in der Unterredung mit „Domingo“ zeigte ein Vergreifen der Rolle. Statt düsterer, verzehrender Gluth haben wir schon hier eine hell aufflodernde Flamme von grellem Schlaglicht. Das stimmt weder zu dem Wesen des Prinzen, noch zu der Grundstimmung der Tragödie im Allgemeinen. In ihrer ganzen Schärfe zeigte sich diese verfehlte Auffassung aber in der großen Scene des 2. Aktes zwischen dem Prinzen und dem König. Das subjective Wesen des Schauspielers gewann hier so sehr die Ueberhand, daß die Situation ein ganz verkehrt Gesicht erhielt. Der Sohn kanzelte den Vater förmlich ab, diesen Vater, den spanischen Philipp! Solch einen drohenden, herausfordernden Ton würde sich kein deutscher Bürgerssohn gegen seinen Vater erlauben, — König Philipp gegenüber muß er einen störenden Riß in das ganze Bild bringen.

Die eigentliche Ursache solcher Fehlgriffe scheint uns in dem über großen Eifer des jungen Mannes für lebendige Darstellung zu liegen. An und für sich ist dieses Bestreben geniß nur zu rühmen, aber auf die Spitze getrieben, verkehrt es sich in eine Untugend. Herr Friedmann accentuiert und colorirt so übermäßig, daß die Grundzeichnung dadurch verwischt wird. Der Schauspieler soll in keinem Moment auf der Bühne theilnahmlos erscheinen; wenn er aber, wie Herr Friedmann, Alles und Jedes mit Bewegungen an Körper und Mienen spielt, so entsteht daraus eine peinliche Hast des Spielers, die am wenigsten zu der idealen Höhe der Tragödie stimmen will.

Herr Friedmann muß sich bescheiden lernen, er muß seine Subjectivität mäßigen und künstlerisch eindämmen. Das Trachten nach fortwährendem Pointiren und Coloriren führt unfehlbar zur Karikatur.

Preussen.

5 Berlin, 22. März. [Düppel und Friedericia.] Indem wir diesen Brief schreiben, wird wahrscheinlich der Telegraph unsre Bemerkungen weit überholen, wenigstens hoffen wir, daß unsre Vermuthungen sich bestätigen, und ein baldiger, entscheidender Sieg das Werk, das vor Düppel mit eben so viel Überlegung und Umsicht, als mit Mut begonnen, — vollständig kröne.* Es läßt sich in einer Hinsicht kaum annehmen, daß die Dänen, wenn sie die Wucht des preußischen unaufhaltsamen Vordringens immer nachhaltiger fühlen werden, es auf einen Vernichtungskampf ankommen lassen können. Die Position am Brückenkopf, welcher den Übergang nach Alsen deckt, kann nach einer Eroberung der düppeler Schanzen nur dann momentan gehalten werden und zur Feuerwirkung gelangen, wenn ein Theil der Schanzenbefestigung sich preisgibt, und beim Sturm, wenn derselbe den Preußen glückt, gefangen nehmen läßt; sonst könnten Letztere leicht mit den Dänen gleichzeitig beim Brückenkopfe anlangen. Nur eine, dem kühnen Ansturmen vollständig ebenbürtige Vertheidigung, die Werk auf Werk nur nach dem hartnäckigsten Ringen unter Hinopferung der Vertheidiger dem Feinde preisgibt, vermöchte die Vertheidigungskraft jedes einzelnen Werkes bis zum letzten Augenblicke in seiner realen Bedeutung zur Gelung zu bringen. Der Kampf, den die Dänen am 17. bestanden haben, beweist allerdings, daß sie mit großer Bravour sich zu vertheidigen wissen; aber sie werden sich auch überzeugt haben, daß trotz derselben die Preußen zu siegen wissen. Das unaufhaltsame Vordringen der Truppen des linken Flügels unter General v. Göben, ungeachtet des Flankfeuers der dänischen Schiffe und des Frontfeuers der dänischen Schanzen-Artillerie, während ihnen nicht einmal Feld-Artillerie zu folgen vermochte, steigert unsre Hoffnung auf ein Gelingen des Sturmes, so sehr wir auch begreifen, wie schwer die noch nicht erschütterten Werke des Düppel-Bollwerkes zu überwinden sind. — Daß die Aufgabe vor Friedericia sich schneller günstig gestaltet, beweist das ziemlich überraschend und von verschiedenen Seiten begonnene Bombardement. In unserer jüngsten Beurtheilung der Situation vor Friedericia sprachen wir uns bereits bestimmt dahin aus, daß vielerlei Umstände dafür sprächen, die Einnahme dieser Festung werde minder schwer, als die von Düppel und Alsen sein. Die Hauptkräfte der Dänen stehen auf Düppel; hier ist auch der Ober-General stationirt; in jüngster Zeit sind auch die im Norden Jütlands, den Dämergauern gegenüber gestandenen Abtheilungen, sowie die kopenhagener Garde auf Alsen eingetroffen. Man sieht, daß die Dänen Düppel unter allen Umständen halten möchten, damit sie noch den Fuß auf schleswigchem Boden behalten. Aus dem günstigen Bombardement von Friedericia kann man zwar noch nicht auf eine baldige Einnahme schließen, namentlich da die wohl besonders feste Citadelle die andern Werke, falls sie genommen werden, noch beherrscht; jedoch es ist schon sehr viel durch die so schnelle Platzirung der Artillerie vor der Festung gewonnen worden. Jedenfalls bot hier das Terrain viel weniger Schwierigkeiten, als vor Düppel; dann vermochte die Aufstellung von Anfang an dem Glacis der Festung so nahe ausgeführt zu werden, daß ein Theil der Feld-Artillerie auch zum Bombardement benutzt werden konnte. Endlich ist noch der Umstand in Betracht zu ziehen, daß in der Zeit, wo die Herbeischaffung von Munition und Geschützen für Düppel veranlaßt wurde, gleichzeitig dieselbe Vorsorge schon für Friedericia stattfand — zu einer Zeit, wo die agierenden Truppen noch fern von dieser Festung waren. Nach den neuesten brieflichen Nachrichten und nach dem, was man hier sieht und hört, werden noch fortwährend Munition, Geschütze und Ergänzungstruppen auf beide Kriegsschauplätze befördert. Nieber bestimmte Truppenbewegungen müssen wir uns selbstredend jetzt jeder Bemerkung enthalten.

*) So schnell geht's doch wohl nicht.

Harmlose Neisebriefe.

II. Auf der Tour nach Warschau.

Der alte Örenstierna legte auf seinem Sterbelager seinem Sohne nochmals an's Herz: „Mein Sohn, schreib nie einen Brief!“ und der brave Kanzler hatte Recht. Was ist alles schon für Unheil sowohl für die Empfänger als Absender aus der schlechten Gewohnheit des Briefschreibens entstanden, ganz abgesehen davon, daß man dann zum Neujahr keine freundlichen Erinnerungen achtselzuckend bei Seite zu legen hätte. Ich bin in einer schwierigen Lage, mein lieber Leser, wenn ich in meinen harmlosen Schreibereien fortfahre. Tadel ich bei den Polen, was mir nicht gesällt, und die sollen mitunter sehr empfindlich sein, empfange ich vielleicht von der unterirdischen Regierung eine Verwarnung, sage ich etwas, was der russischen Regierung nicht gefällt, nimmt dieselb mich beim Kragen und vereitelt mir am Ende meine Weiterreise von Warschau oder befördert mich gratis. Glücklicherweise habe ich meinen Pass schon wieder in der Tasche, und ich werde versuchen, mitten hindurchzukommen und Dir weiter berichten, wie mir die Dinge nach meiner Auffassung erschienen, mögen die beiden Streitföhrenden ihre Frage unter sich ausmachen.

Ist die Landschaft längs der Bahn in Oberschlesien schon einförmig, so wird sie geradezu bändigfähig trostlos an der warschauer Bahn. Sie hat ein schrecklich melancholisches Gepräge, Alles sieht so verschlossen, so verblich, so lebensmüde aus, als läge die Natur eben im Verbergen, und viel hätte ich für den Schall eines fröhlichen Kindergärtlers gegeben. Darin liegt nun eben das ganze Unheimliche der Staffage, Du siehst keine Menschen. Während bei uns auf den Bahnhöfen Alles Leben und Bewegung ist, ein Zug nach dem anderen bei Dir vorübersaust, Kirchtürme und Herrenhäuser auftauchen, um eben so schnell zu verschwinden, ist hier weit und breit kein Dorf, keine Anlage, kein Dampfschornstein zu sehen. Der Zug rollt an einigen Hütten vorüber, deren Neuherr's Land in seinem wildesten Westen keine Schande machen würde, bei einem Morast siegst Du vorbei, in weiter, weiter Entfernung begleitet Dich der Saum eines Waldes, aber wo ist der Bauer, der fröhlich pfeifend seinen Acker bestellt, wo das Gelärme der fröhlich sich tummelnden Jugend? Dies Alles streiche aus Deiner Erwartung, denn Du findest Alles schweigsam, trübe, bändigfähig still,

= Berlin, 22. März. [Der königliche Geburtstag. — Vom Kriegsschauplatz.] Die Residenz bietet heute am Geburtstage Sr. Maj. des Königs ein festliches Ansehen. In der Nähe der königl. Schlösser sind, wie diese selbst, die meisten Häuser mit schwarzen und grün-schwarz-gelben (weimarschen) Farben geschmückt; eben so erscheinen sämtliche öffentliche Gebäude; Militärs und Beamte haben Paradeuniform angelegt. — Von der Schloßkuppel herab ertönen am frühen Morgen Choräle, im Schloßhofe wurde Neuvorstehe gezeigt, in den Kirchen fand Gottesdienst, in allen Lehranstalten, Universität und Akademien der Wissenschaft und Künste an der Spitze Redact statt. Vor dem königl. Palais herrschte den Tag über reges Leben, Galawagen fuhren ab und zu und eine nicht kleine Anzahl von Zuschauern umstand den Palast. Der König empfing diesen Morgen die Glückwünsche der königlichen Familie und des Großherzogs wie der Großherzogin-Witwe von Mecklenburg-Schwerin; um 11 Uhr erschien die Generalität, die Minister und das diplomatische Corps. Mittags fand Familiendiner bei F. K. H. der Kronprinzessin und im königl. Schloß Marschallstafel statt; außerdem waren in den Ministerien, bei den Offiziercorps der verschiedenen Regimenter u. die üblichen Festmahl und Abends Festvorstellungen in den Theatern veranstaltet. Viele öffentliche Gebäude (besonders die Fronten der königl. Theater), Hotels und große Läden, wie die von Gerson u. c., waren Abends illuminiert. — Heute Morgen ist der Sohn des Kriegsministers, ein Lieutenant v. Nooni, mit einem Bericht vom Kriegsschauplatz eingetroffen. Es heißt, daß dort Befehl gegeben war, am heutigen Tage blutige Zusammenstöße möglichst zu vermeiden. — Es finden gegenwärtig mit der Stadt Hamburg umfassendere Verhandlungen wegen Befestigung der Elbküsten statt, zu welchem Zwecke der Commandant der genannten Hansestadt hierher gekommen war. — Für die Mannschaften, welche sich bei dem neulichen Segefecht bei Mügen ausgezeichnet haben, wird die Verleihung von Auszeichnungen vorbereitet. Für die Familie des gefallenen Looftsen ist hier in Kaufmännischen Kreisen collectirt und bereits die Summe von 500 Thlr. beisammen.

3 Berlin, 22. März. [Zur Conferenzfrage. — Neuer Vorschlag Englands.] — Kein Belagerungszustand in Posen. — Aus der Verwirrung der Nachrichten über den Verlauf der jüngsten diplomatischen Unterhandlungen würde man sich gar nicht herausfinden können, wenn man nicht an die widerstreitenden Ansichten dachte, welche von allen Seiten das Gelingen eines Compromisses verhindern. Durch die jüngsten Kundgebungen der halbmäthlichen Organe Preußens und Österreichs ist hinlänglich constatirt, daß die in der Deputate vom 7. März niedergelegten Erklärungen der beiden deutschen Mächte, obgleich der Wortfassung nach gleichlautend, doch von sehr verschiedenen Voraussetzungen ausgingen und nach ziemlich entgegengesetzten Zielen hinsteuerten. In Wien hegte man unzweifelhaft die Hoffnung, daß die Andeutung der eventuellen Bedingungen eines Waffenstillstandes den britischen Staatsmännern die erwünschte Handhabe bieten werde, um die deutsch-dänische Streitfrage vor das Forum einer Diplomaten-Conferenz zu bringen. Dagegen hatte das Berliner Cabinet dem österreichischen Entwurf in der Zuversicht beigelegt, daß die Vermittlungs-Vorschläge an dem Troze Dänemarks scheitern und auf den Gang der thatfächlichen Entscheidungen keinen Einfluß über würden. Diese Berechnung hat sich als die richtige erwiesen, weil in Kopenhagen selbst die durch den Einfluß Englands bestimmten friedlichen Ansichten des Königs dem Fanatismus des dort vorherrschenden Eider-dänenthumes unterlagen und weil die Friedensmahnungen Englands und Russlands durch die geheimen Ratschläge der französischen Diplomatie in ihrer Wirkung gelähmt wurden. Nur so ist es erklärlich, daß Dänemark zuerst sich weigerte auf den Vorschlag der Conferenzen ohne Waffenstillstand einzugehen und dann wieder bedingungsweise auf dieses Project zurückkam, als die Modalitäten eines Waffenstillstandes in Erörterung gestellt wurden. Hier erneuern sich die altbekannten Winkelzüge der dänischen Diplomatie, welche aus dem Kreise ihrer Interessen und ihrer Anschauungen um keinen Zoll breit heraustreten und dabei doch mit dem Anschein der Versöhnlichkeit die Freundschaft Englands sich erhalten möchte. Wunderlicher Weise scheinen die britischen Staatsmänner über den Charakter der dänischen Politik noch immer nicht klar geworden zu sein. Sie sezen trotz aller Hindernisse ihr Penelope-Werk fort. Da es ihnen jedoch einleuchtet, daß die deutschen Mächte jetzt nicht mehr in der Lage sind, die Vereinbarung von 1851 und 1852 als Grundlage der Unterhandlungen gelten zu lassen, so suchen sie jetzt dem Gedanken Eingang zu verschaffen, daß eine Conferenz sowohl ohne Waffenstillstand, wie auch ohne eine allseitig anerkannte Basis in Verathaltung treten könne. Der Erfolg dieser Vorschläge ist sehr zweifelhaft; viel wäre gewonnen, wenn sie wie bisher kein anderes Ergebnis hätten, als das Freundschaftsband zwischen England und Dänemark zu lockern. — Vor einiger Zeit ist

vielfach davon die Rede gewesen, daß die Regierung mit der Absicht umgehe, über einige an Polen grenzende Bezirke den Belagerungszustand zu verhängen, um gegen alle Agitations-Versuche mit verschärfstem Nachdruck einschreiten zu können. Wie man jetzt hört, wird aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Plane Abstand genommen werden, weil die Berichte aus den Grenz-Bezirken günstig lauten.

[In der bekannten Beschwerde des Stadtverordneten-Versammlung] über die Petitionen an allerhöchster Stelle hat — wie die „Sp. Ztg.“ meldet — der Magistrat jetzt seine frühere Ansicht, diese Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen, aufgegeben und den Besluß gefaßt, dem Antrage der Stadtverordneten-Versammlung weitere Folge zu geben und die Beschwerde bis zur letzten Instanz zur Entscheidung zu bringen.

[Frankreich und die Conferenzen.] Das „Fr. Ztg.“ hört bestätigen, daß Frankreich für seine Theilnahme an der Conferenz die Bedingung stellt, daß der Bund dazu eingeladen werde. Danach bestätigt sich also auch, daß England in der That eine Beileitung des Bundes nicht wünscht und als unnötig hinstellen möchte. Mit dem Verlangen Frankreichs ist die Revisionsfähigkeit des londoner Vertrages von 1852 implizite anerkannt, was nicht nach Englands Geschmack ist. (S. u. Gotha.)

Gumbinnen, 21. März. [Aufklärung.] Die Sonnabend-Nr. der „Ostpr. Ztg.“ enthält eine Mitteilung von hier, nach welcher der Ober-Regierungsrath v. Bockum-Dolffs einen amtlichen Verweis deshalb erhalten, weil er eine Einladung des Herrn Reitzenbach auf Platten zum Diner angenommen, und daß ihm zugleich der Umgang mit Herrn Reitzenbach verboten sei. — Indem die „Ostpr. Ztg.“ diese, wie wir vernehmen, richtige Thatsachen bestens als ein Zeichen des von ihr so lange herbeigerufenen kräftigen Regimentes freudig begrüßt, fügt sie hinzu, daß Herr v. Bockum sich diejenen Verbot gesetzt habe. Ob dieses letztere wahr ist, wissen wir nicht, dagegen geht uns von Herrn v. Bockum nachstehende Erklärung zu:

„Eine, wohl nur mit Verleihung des Amtsgeheimnißes durch Nr. 67 der „Ostpreu. Ztg.“ der Defensivität übergebene, meine Person betreffende

Nachricht kann von mir nicht vollständig beantwortet werden, ohne daß auch ich mich des oben bezeichneten Vergehens schuldig mache.

Ich beschränke mich darauf, dem Zweck des erwähnten Artikels, welcher in einer Verdächtigung meiner politischen und persönlichen Selbstständigkeit zu suchen ist, durch nachfolgende Erklärung zu begegnen.

Wer mich, meine unabhängige Privatsstellung und meine politische Vergangenheit kennt, wird meiner Sicherung Glauben schenken, daß es nicht persönliche Gründe sind, welche mich bestimmen, in meinem Amte auszubauen und mit dessen sonstigen Consequenzen auch die Pflicht auf mich zu nehmen, dienstlichen Anordnungen Folge zu leisten.

Die Aufgabe, welche ich mir gestellt habe, ist keine andere als die gewesen, auch jetzt noch zu zeigen, daß selbst mit liberalen Gesinnungen die amtliche Pflichterfüllung vereinbar sei; diese, meiner innersten Überzeugung entsprechenden Gesinnungen zu modellieren, halte ich meiner für unwürdig und könnte ich es nur tief betrüben, wenn nach den dermaligen Zeithaltungen meine angegebenen Bestrebungen zu den unerreichbaren gerechnet werden mühten.

Gumbinnen, den 20. März 1864.

v. Bockum-Dolffs.

(Pr. Lith. Ztg.)

Stettin, 21. März. [Stadtverordneten-Sitzung.] In Sachen wider die Commission der Versammlung (Dr. Ameling und Genossen) wegen der bekannten Abreise an den König, berichtet der Vorsteher, daß er sich unter dem 29. Februar an das Kreisgericht mit der Anfrage gewandt, was in dieser Angelegenheit beschlossen sei. Das Kreisgericht habe unter dem 2. März geantwortet, daß es seinerseits unter dem 9. September v. J. von Erhebung der Klage Abstand genommen, wogegen die Staatsanwaltschaft Beschwerde eingereicht habe. Auf eine darauf von ihm (Vorsteher) an die Staatsanwaltschaft unter dem 15. gerichtete Anfrage sei unter dem 18. die Antwort ertheilt: es sei höheren Orts von Erhebung der Klage Abstand genommen. Die Sache habe somit ihre Erledigung gefunden.

Stralsund, 21. März. [Dänischer Verlust. — Kanonen-Ruderboote.] Die in dem Gefecht am 17. stark beschädigte dänische Fregatte Sylland ist von den Dänen im stark havarirten Zustande in das prorer Wyk geschleppt. Nachdem dort, um sie vor gänzlichem Sinken zu bewahren, ihre Geschüze in zwei andere Schiffe übergeladen worden, ist sie heute Mittag, wie es heißt, nach Mön übergeführt. — Die bisher auf dem Dänholm befindlichen 22 Kanonen-Ruderboote sind jetzt gleichfalls secklar und werden in den nächsten Tagen, nachdem der Prinz-Admiral sie inspiziert, in 2 Abtheilungen zum Schutz der Küste auslaufen.

Düsseldorf, 21. März. [Confiscation.] Auch die erste Ausgabe der heutigen Nummer der „Rh. Ztg.“ ist wegen des Leitarthaus „Menschenleben“ von der Polizei mit Beschlag belegt worden.

Arnsberg, 19. März. [Das Rescript des Regierungspräsidenten v. Holzbrink] an den Oberstaats-Anwalt Kocholl zu Hamm, worin die Bemerkung gemacht wird, daß die ganze Tendenz der „Westfälischen Zeitung“ eine so gehässige und regierungseinduldige geworden sei, daß eine fortgesetzte Aufmerksamkeit der Behörden auf das

Blatt nothwendig erscheine, ist, wie wir mit Freuden melden können, gebührend vom Oberstaatsanwalt beantwortet worden. In der Antwort soll es unter Anderem heißen: Dem Regierungspräsidenten steht es natürlich frei, immerhin eine Denunziation anzubringen, wenn er glaube, daß strafbare Handlungen vorgenommen seien. Welche Tendenz die „Westfälische Zeitung“ verfolge, kümmere ihn nicht. Wenn die fragliche Stelle des Rescripts bezwecken sollte, ihn auf seine Pflichten aufmerksam zu machen, so könne er nur darauf erwidern, daß er selbst wisse, was seines Amtes sei, und braue er sich von einer ihm nicht vorgesetzten Behörde keine Ermahnmungen gefallen zu lassen. — Wir glauben indeß nicht, daß von dem Regierungspräsidenten v. Holzbrink selbst dieses Rescript verfaßt ist, wahrscheinlich vielmehr von dem Decernenten in Preß-Angelegenheiten, dem noch jungen Regierungsassessor Blanke, der dem Vernehmen nach dem früheren Präsidenten v. Spankeren auch die beiden Verwarnungen der „Westfälischen Zeitung“ concipirt hat, von denen die erste der gedachten Zeitung einen Vorwurf daraus mache, daß sie eine objektiv richtige Geschichts-Darstellung der französischen Juli-Ordonnanzen gegeben habe. (Rh. Z.)

Danzig, 22. März. [Die begnadigten Graudenzer.] Gleich hier wurde auch den in der Festung Graudenz ihre Strafzeit wegen Gehorsamsverweigerung verbüßenden Militärs der 11. Comp. 45. Infanterie-Regiments vergangenen Sonnabend ihre Begnadigung verkündet. In Haft (in Thorn) befinden sich nach dem „G. G.“ nur noch 11 Mann, die zu 10 bis 19 Jahren verurtheilt sind, darunter 5 Unteroffiziere. Die von hier Entlassenen trafen am Sonntag in Graudenz ein, um theils in ihre Heimat entlassen, theils zur Beendigung ihrer Dienstzeit eingeleitet zu werden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21. März. [Berichtigung.] Die Mitteilung eines hiesigen Blattes, die preußische Regierung habe jüngst dem Senate angekündigt, daß auch die in Frankfurt a. M. stehenden preußischen Truppen mobil gemacht und daher um 600 bis 800 Mann vermehrt werden würden, wird von der „Fr. P. Z.“ aus authentischer Quelle für unbegründet erklärt. Dieses Blatt sagt weiter:

„Zu jener unrichtigen Behauptung scheint eine Erörterung benutzt worden zu sein, welche mit einer gegenwärtigen Mobilisierung preußischer Truppenheile in durchaus keiner Verbindung steht. Im Jahre 1862 war nämlich seitens des hiesigen preußischen Militär-Commandos bei der hiesigen Verpflegungs-Commission die Frage angeregt worden, ob, wenn während des Hierzeits des jetzt zur hiesigen Bundesgarde gehörigen preußischen Infanterie-Regiments etwa der Fall der Mobilisierung eintreten sollte, die hierzu erforderlichen Räumlichkeiten hier in Frankfurt zu beschaffen seien würden. Für jeden Truppenheile müssen selbstverständlich für den möglicherweise eintretenden Fall einer Mobilisierung die darauf bezüglichen Festeigungen schon vorher getroffen sein. Auf jene Frage ist nur neuerdings von militärischer Seite bei der Verpflegungs-Commission um deshalb zurückgekommen, weil inzwischen ein neuer Vertrag über die Unterkunft der Truppen abgeschlossen und über die früher für eine Mobilisierung in Aussicht genommene Räumlichkeit anderweit disponiert worden ist. Hierauf beschränken sich die stattgefundenen Verhandlungen.“

Mainz, 18. März. [Das Urtheil des Obergerichts] gegen den flüchtigen Redakteur Reusche erklärt diesen für überwiesen, der Verfasser des am 18. Oktober v. J. verbreiteten Flugblattes zu sein, und den Urmacher Hrn. Schöppeler dahier für überwiesen, dieses Flugblatt mit voller Kenntniß seines Inhaltes verbreitet zu haben. Reusche wurde demnach in contumaciam mit Einrechnung der früher gegen ihn erkannten Strafen zu 1½ Jahr Correctionshaus und 200 Fl. Geldbuße verurtheilt, Schöppeler zu 1½ Monat Gefängniß, die jedoch als durch die Untersuchungshaft verblüft betrachtet werden sollen. (Rh. Z.)

München, 18. März. [Die Krankheit des Königs Mar.] Die „Baier. Ztg.“ bringt einen ausführlichen Bericht des f. Leibarztes Dr. v. Giell über die lezte Krankheit des höchsten Königs Max und das Ergebnis der Section. Der Schlüß der Darstellung lautet:

„Aus dem Leichenbefunde ergeben sich folgende Conclusionen: 1) Die Krankheit, an welcher Sc. Maj. der König Mar. II. starb, bestand in einer nach Intensität und Extensität verderblichen Form von Entzündung (Diphtheritis) des Unterhautbindegewebes der ganzen linken Brusthälfte. 2) Der Tod (am 9. März Nachmittags 3 Uhr) eingetretene Verfall, die Pulslosigkeit und Kälte der Extremitäten wurden theils durch die rasche und mächtige mit oben bezeichneten Entzündung verbundene Ausschwemmung, vorzüglich aber durch die Beschaffenheit des Herzens, namentlich durch dessen Dünndarmigkeit, erzeugt. Dieser Beschaffenheit des Herzens muß auch ein Anteil an der schlimmen Artung der Hautentzündung und besonders an dem tödlichen Ausgang zugeschrieben werden. 3) Die jahrelangen Kopfschmerzen hatten in einem chronisch-entzündlichen Zustande, der die Knochen des Schädelgewölbes entzündend häute (der äußeren Beinhaut und der harten Hirnhaut) ihren Grund, in Folge dessen die Knochen selbst entsprechend verändert, grieg rauh wurden.“

Sc. Majestät war von Kindheit an, mit Ausnahme einiger Jahre im Junglingsalter, nie recht gesund und mußte im Verlauf des Lebens gegefahren für seine Gesundheit bestehen. In verschiedenen Perioden des Lebens konnte man nicht hoffen, daß dieses kostbare Leben bis in die fünfzig Lebensjahre dauern würde. Vorzüglich ließ das andauernde Kopfschmerzen schlimme Folgen für den nach der Aufstellung der bedeutendsten Arzte. Wenn auch die Consequenzen, welche das Kopfschmerzen befürchten ließ, glücklich ver-

und selbst die Krähen, welche die Locomotive aus ihrer Ruhe scheuchten, scheinen sich Zeit zum Fliegen zu nehmen, sie ziehen mit so langsam schwerem Flügelschlag an Dir vorüber, als wollten sie sagen, wir haben keine Eile, und warum stört ihr uns überhaupt erst auf.

Das Leben auf den Bahnhöfen entspricht vollständig dem Bilde, welches ich Dir eben entworfen habe. Der Zug rollt in die Station, aber kein fröhlich bewegender und lachender Menschenschwarm empfängt Dich. Lautlos auf jedem Anhaltpunkte stehen die Soldaten unter dem Gewehr, Dir befremdlich anstarrend, die Beamten besorgen ihre Geschäfte, wo sind aber die fröhlichen Menschen, die ihre Lieben erwarten, wo die herzbrechenden Abschiede, die Du auf jeder Station bei uns sehen kannst, und wenn der Reisende auch nur über Land fährt, deren Totalbild Dir aber unser unvergleichlich schönes deutsches Wort „daheim“ so lebhaft illustriert. Streiche auch dieses als Illusion aus Deiner Erwartung: der schrille Pfiff der Lokomotive, das Läuten der Glocke zur Abfahrt, das ist Dein Empfang und Dein Abschied.

Das hat der Krieg gethan.

Auf keiner Station, an keinem Anhaltpunkt darf sich ein Unbehelligter blicken lassen, und auf dem Perron selbst werden nur dieselben gebuldet, die nach fürsorglicher Prüfung an Herz und Nieren als Gerechte erkannt worden sind; und ach! die Bahnkasse wird es wohl schon längst schmerlich empfunden haben, daß Viele ausgewählt sind, aber wenige berufen für ihre landesübliche Münze in den Waggons zu dieser Zeit des Kriegszustandes Platz zu nehmen. Verwundert hastest Du auf jeder Station an Händen, die mit dem üblichen Namen Blockhäuser in Cooperschen Romanen eine so bedeutsame Rolle spielen, und dort Zeuge manch heiligen Kampfes gewesen waren. Gott gebe, daß diese Häuser längs der Bahn keine Kampfeszeuge mehr abzugeben brauchen, obgleich sie als Schirmwehr und Befestigung des Bahnkörpers errichtet sind. In ihnen liegen Truppen verteilt, um eine Lähmung des Betriebes unmöglich zu machen, und Station für Station sind Abtheilungen unterwegs, um die Verbindung aufrecht zu erhalten. Und hier muß ich, so leid es mir thut, den Polen einen schweren Vorwurf machen. Was nützte denselben die wiederholte Zerstörung von Brücken u. c., da ja doch die Verbindung durch einen jenseits wartenden Zug jederzeit aufrecht zu erhalten war, und sie gerade

haben durch die so ofte Zerschneidung der Verkehrspulsader des Westens dem Lande eine tiefe Wunde geschlagen. Der Abfall der Produkte nach dem Auslande und der Verkehr mit denselben ist auf ein Minimum herabgesunken, und lange wird es dauern, ehe der Producent und der Spekulant es wieder wagt, weitaussehende Handelsgeschäfte und Verbindungen anzutun. Ihre Absicht, den augenblicklichen Verkehr, und gerade herausgefragt, ihre Verfolgung zu hemmen, war einfacher und leichter durch Entfernen von ein Paar Schienen zu erreichen, als durch Zerstörungen von solcher Tragweite, die ihnen schließlich selbst gefährlich werden konnten, und auch verderblich geworden sind.

Unter solch traurigen Betrachtungen schwand Meile auf Meile, und keine brachte eine Aenderung der Gegend, keine sah einen belebteren Verkehr. Zuletzt kam ich mir in meinem einsamen Wagengehäuse wie verwünscht vor, wie ein Vergessener und Verschollener. Was hätte ich nicht gegeben, hätte ich jenen dicken Holländer nur wenigstens auf Annweite in meiner Nähe gebahnt, den ich einmal zwischen Amsterdam und Gravenshag zum Reisegefährten hatte. Der Kerl war aus seinem Phlegma nicht herauszubringen, obgleich ich mir alle Mühe gab, ihn böse zu machen, und zwar nur in der üblichen Absicht, der einzige Mensch in Europa zu sein, der sagen konnte, einmal einen wüthenden Holländer gesehen zu haben. Jedoch vergeblich.

Wir erreichten Skerniewice, der Schaffner öffnete die Wagentür und eine Dame stieg ein. Ich bin der höchstliche Mensch von der Welt, schick aber das Schicksal zur Heilung einer beginnenden Schwermuth, welche durch die lange und traurige Einsamkeit im Anzuge ist, eine Dame, und noch dazu eine junge, deren bloßer Anblick fränkische Augen und Herzen wohlbaut, so kann man sogar versuchen liebenswürdig zu werden. Natürlich half ich ihr beim Einsteigen, placierte ihre leichten Reisebedürfnisse und die Anknüpfung des Gesprächs war gefunden. Leser! Bist Du schon einmal in Gesellschaft einer jungen schönen und liebenswürdigen Polin gereist? Nicht, nun dann nimmt Dir flugs ein Billet nach Warschau, vielleicht hast Du dasselbe Glück, das ich schon einigermal genossen habe. Ich will Dir's nur gestehen, ich mag die Polinnen von jenseit gern leiden. Man hat sie die Französinnen des Ostens genannt, und denselben dadurch ein schweres Unrecht angethan. Eher könnte man sie die Irlanderinnen des Ostens nennen. Die Französin ist ener-

gisch und leidenschaftlich wie die Polin, hat aber nicht den zehnten Theil der Ausdauer jener, und vergleicht Du die Vorgänge der Neuzeit in Polen mit den ausgesprochenen Abneigungen der Irlander gegen die Engländer, so wirst Du mir zugeben, daß eher eine Verwandtschaft zwischen dem irischen und polnischen Charakter, denn zwischen dem französischen und polnischen aufzufinden ist. Was unsere deutschen Frauen anbetrifft, so haben diese bei aller Toreffektivität einen Fehler, sie vergessen über der Hausfrau die Geliebte des Mannes zu bleiben; die Polin hat den Fehler, sie vergibt über der Geliebten des Mannes, dessen Hausfrau zu werden. Ich weiß nicht, ob meine schöne Reisegefährtin eine Ausnahme von der Regel gemacht hätte. Wenn wir lange mit einander gereist wären, hätte ich sie vielleicht gefragt. So aber mußte ich leider zu bald von ihr scheiden, da der Zug in den warschauer Bahnhof fuhr. Sie ging nach Kiew und ich nach Moskau, schwerlich werden wir uns in diesem Leben wieder begegnen, und in diesem Bewußtsein eben liegt der Reiz der Unterhaltung und der Situation auf der Reise, aber den Dank in die Ferne muß ich der liebenswürdigen Gesellschafterin nachsenden, daß sie mich aus einer qualvollen Melancholie errettet hat. Über unserm Geplauder war es finster geworden, und als der Zug hielt, erschien auf dem menschenleeren Perron der Herr Commissar in Begleitung eines Laternenträgers. Ich hatte auf der ganzen langen Fahrt den Paß so oft herausgenommen, daß der Griff nicht mehr „nach Zähnen“, sondern schon in einer zu eins verschmolzenen harmonischen Bewegung ausgeführt werden konnte, deshalb bedurfte es auch nicht langer Zeit. Das Papier wurde durchstudirt, mit mit der Laterne ins Gesicht gelehnt, wiederum das Papier zu Rathe gezogen, und nochmals das Beleuchten meiner harmlosen Persönlichkeit vorgenommen. Solltest Du etwa der Mieroslawski oder Langiewicz sein, wer kann das wissen, ob sich meiner Mutter Sohn nicht am Ende selbst täuscht, wer er sei. Doch das Zaudern des Herrn Commissars nahm ein Ende. Er wies mit einer sehr höflichen Verbeugung und Handbewegung nach einer Thüre und sprach: „ich bitte, in den Salon.“ Was mir da begegnet ist, Leser, werde ich später erzählen.

hindert wurden, so mußte dieses doch wohl einen schwächeren Einfluß auf die organischen Thätigkeiten gehabt haben. Dr. Wolfsteiner, der Se. Majestät auf der letzten Reise nach Italien begleitete, berichtet, daß Se. Majestät durch die Seekrankheit in Lebensgefahr kam; es trat Pulslosigkeit, Ohnmachtsgefühl, Erschlafung der Gesichtszüge, Kälte der Hände ein. Wenn man den Verlauf der letzten Krankheit in's Auge sah, so kann man mit Wahrscheinlichkeit behaupten, Se. Majestät würde an der Seekrankheit gestorben sein, wenn die Fahrt noch eine Nacht auf bewegter See fortgesetzt worden wäre. Den Verlauf der letzten tödlichen Krankheit zeichnet eine Eigenthümlichkeit in gewis seltenem Grade aus, nämlich die außerordentliche Energienlosigkeit des Organismus gegenüber dem entstehenden und wachsenden äußeren Uebel. Es entsteht eine kleine schmerzlose, nicht heiße Anschwellung in der Haut und im Unterhautzellgewebe, in nicht lebenswichtigen Partien des Körpers. Diese Geschwulst wächst bei vollständigem, allgemeinem Wohlbefinden, es entsteht fast gar keine Reaction, denn ein Puls von 80 Schlägen, wie er erst am vorletzen Lebenstage auftrat, bei normaler Hauttemperatur in einem erkrankten Körper ist kein Zeichen von Fieber. Der übrige Organismus verhält sich unthätig dem wachsenden Uebel gegenüber, und ohne Kampf erlahmt das Herz. Was dieses Herz in der letzten Zeit in seiner Energie noch herabgesetzt haben mag, kann der ermessen, der die Zeitverhältnisse berücksichtigt, und dazu weiß, daß das Gemüth Sr. Majestät ein tiefes und zartfüßendes war. Dr. v. Gietl."

Gotha. 21. März. [Der Herzog.] Die offizielle „Gothaische Zeitung“ meldet: „Der Herzog ist heute Nacht von Paris im besten Wohlsein und äußerst befriedigt hierher zurückgekehrt. Se. Hoheit soll sich über die friedlichen Absichten des Kaisers und seine aufrichtige Beilenahme an dem Geschick der deutschen Herzogthümer mit äußerster Zufriedenheit ausgesprochen haben. Die Worte „äußerst befriedigt“ sind in dem Regierungsblatt mit gesperrter Schrift hervorgehoben. Eine gleiche Mittheilung enthält die „Koburger Zeit.“

Kassel. 20. März. [Vergrößerung des Heeres beabsichtigt.] Die zu Ende dieses Monats wieder zusammengetretene Ständeversammlung wird sich hauptsächlich mit der Feststellung des Budgets für die Finanzperiode 1864–66 zu beschäftigen haben, da mit dem 1. Juli d. J. die Bewilligung der Steuern und Abgaben abläuft. Wie wir hören, hat aber die endgültige Feststellung der Vorlage des Staatsgrund-Stats im Ministerium noch nicht bewilligt werden können, da namentlich der Militärrat noch nicht zum Abschluß gebracht worden ist, weil man mit dem Plane umgeht, eine anderweitige Formation bezeichnende Vermehrung des Heeres einzutreten zu lassen, indem man einem jeden, der vier bestehenden Infanterie-Regimenten noch ein drittes Bataillon zufügen will. Der Kriegsminister soll mit diesem Plane einverstanden sein und beabsichtigt den Ständen die Errichtung zweier neuen Bataillone zu proponieren, während man höher Orts drei neue Bataillone beabsichtigt und das bestehende Jägerbataillon als selbstständiges Corps bestehen lassen will. Außerdem will man die Cavallerie in zwei Regimenter zu je 5 Escadronen formiren. Man kann im Voraus annehmen, daß eine Ablehnung eintreten wird. Außerdem soll der Ständeversammlung noch eine Überraschung bevorstehen durch die Nachforderung von 338,000 Thaler gegen die seither stattgehabte Bewilligung des Stats des Kriegsministeriums von 1,004,540 Thaler.

(Wef. 3.)

Flensburg. 21. März. [Das Appellations-Gericht in Kiel.] Jetzt ist das Appellations-Gericht aufgelöst und keines der Mitglieder wird verbleiben. Zum Präsidenten des neuen Gerichts ist der Oberappellationsrat a. D. Preußen aus Kiel ernannt. Nähe werden: Syndikus Witte in Kiel, Professor Mommsen in Göttingen (bereits 1848 schleswigerischer Obergerichtsrath), Obergerichtsadvokat A. Schmidt in Kiel (Sohn des verstorbenen Ober-Appellations-Gerichtspräsidenten), Obergerichtsadvokat Hall in Glückstadt, Landschaftssekretär Eckermann in Rendsburg, Advokat Christensen in Garding. Es ist hierbei keineswegs darauf gesehen, daß die Ernanierte eingeborene Schleswiger sind. — Nachdem der dänische Bischof Boesel entlassen ist, wird sehr sorgfältig darauf gewartet, daß ein neuer Generalsuperintendent constituit werde. Man hofft noch immer darauf, daß Professor Rehhoff aus Hamburg für diese Stelle gewonnen wird. Erst nach seinem Eintritt wird dann die Reorganisation des Predigerstandes im Großen vor sich gehen.

(H. N.)

D e s t r e i c h .

Zara. 21. März. [Der Landtag] beschließt eine Adresse an Se. Majestät den Kaiser wegen Befreiung der im deutsch-dänischen Kriege benachteiligten Rüder von der Erwerbs- und Einkommensteuer.

I t a l i e n .

Nom. 14. März. [Der Nachfolger des Papstes.] Die bedenkliche Krankheit des h. Vaters ist kein Geheimnis mehr und man versichert, daß der Papst eifrig beschäftigt ist, die Nachfolge einem solchen Manne zu sichern, der die bisherige Politik fortzusetzen geneigt und fähig wäre. Wie man vernimmt, hat der Papst ein eigenhändig geschriebenes Schreiben vorbereitet, in welchem verordnet wird, daß der Konclave drei Tage nach seinem Tode zusammenzutreten soll. Es wird hinzugefügt, daß in dem Schreiben drei Namen, die der Cardinale Patrizi, Barnabo und Bofondi, als Candidaten empfohlen werden. Cardinal Altieri würde als Cardinal-Kämmerling zeitweilig die Stelle des Papstes vertreten, und nach altem Herkommen so viel Münzen im eigenen Namen prägen lassen, als die Zwischenzeit bis zur erfolgten

Neuwahl nur immer erlauben sollte. Daß die Wahl auf ihn fallen sollte, dafür ist wenig Chance vorhanden, und sollte er auch gewählt werden, so hält man dafür, daß Österreich, an dessen Hof er im Jahr 1848 Nunius war, gegen seine Erwählung ein Veto erheben würde. Bekanntlich sind die drei katholischen Mächte Österreich, Frankreich und Spanien, berechtigt, gegen einen erwählten Cardinal ein maßgebendes Veto zu erheben. In der That wird behauptet, daß es nur vierzehn wählbare Cardinale gibt, da man nur unter den italienischen Mitgliedern des heiligen Collegiums wählen kann. Hier in Rom ist man für einen alten Mann, der zugleich einem Mönchsorden angehört. Ein Italiener muß er einem alten Gesetz zufolge sein, wornach bereits seit 300 Jahren nur Italiener auf dem Stuhle Petri gesessen sind, ein alter Mann wird deshalb gerne gesehen, weil er dem Chröze im Purpur eine Möglichkeit des Erfolges giebt, und ein Mönch, glaubt man, dürfte weniger einer progressiven Politik huldigen, und könnte ein Werkzeug in der Hand der Talente bilden. Die Nachricht von der Krankheit des Papstes, die ein gastrisches Fieber sein soll, ist nicht als ein bloßes Gerücht verbreitet, sondern man spricht davon in wohlunterrichteten geistlichen Kreisen. Cardinale und Corporationen sind emsig beschäftigt, für den Mann ihrer Wahl Anhänger zu werben, und man erzählt allgemein, daß die Jesuiten große Anstrengungen machen, um einen Papst, der ihrer Neigung zusagt, durchzusetzen. Es ist ihnen gerade nicht um einen bestimmten Namen zu thun, sie wollen nur den Ruf haben, daß sie den Papst gemacht haben.

Neapel. 12. März. [Cipriano und seine Spießgesellen] haben hier endlich den Lohn für ihre Missenthalen gefunden, Cipriano und Giona sind zum Tode, Papa und Davango zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden. Wir wollen versuchen, ein Bild dieser menschlichen Ungeheuer zu geben, obgleich die Feder sich sträubt, die Schrecklichkeiten niedergeschrieben, welche diese Unmenschen begangen haben, die für den legitimen Thron Franz II. zu fechten vorgaben und von dem Hofe dieses unglücklichen Monarchen Geldunterstützungen empfangen haben. — Die Hauptzeugen gegen die Angeklagten waren zwei Priester, Pasquale Biscuti und Alessandro Ruotolo. Dieselben sind zusammen mit Giacomo Biscuti ebenfalls einem Priester, dem Onkel des Erstgenannten, von der Bande des Cipriano gefangen worden und waren Augenzeugen von dem, was sie dem Gerichtshofe erzählten. Nachdem die Bande das Haus des Onkels und des Neffen ausgeplündert hatte, schleppete sie sie ins Gebirge. Von da wurde ein Brief an die Familie gesendet und darin ein Lösegeld von 12,000 Dukaten begehrt. Die Familie konnte aber nur ein paar hundert Dukaten zusammenbringen und das Geld wurde nebst einer Sendung von Brodt, Käse und Wein den Räubern überbracht. Das Brodt wurde aber zu groß befunden, das Geld war ungünstig und Giona, der Bruder Cipriano's, stürzte sich auf den alten Priester Giacomo, zwang ihn niederzuknien und schnitt ihm mit einem, im Hause des Onkels gestohlenen Messer das Ohr ab. Bei diesem Anblick wurde Ruotolo fast ohnmächtig und rief die Madonna an; da schrie der Brigant mit drohender Stimme: „Stille! hier darf nur der Teufel angerufen werden!“ Das Ohr wurde an die Familie gesendet und es wurden endlich 3500 Dukaten geschickt, in der Hoffnung, den Onkel zu retten. Die blutige Scene wurde damit beschlossen, daß Giona und nach ihm die ganze Bande mit mehr als 100 Dolchstichen den Unglücklichen durchbohrten, der noch lebend und zuckend in eine Grube geworfen wurde, die man mit Steinen zudeckte. Wichtig ist es, daß der Sekretär des „bourbonischen Generals“ Cipriano über einen Theil des empfangenen Geldes eine Bestätigung ausstellte, die wie folgt lautete:

„Wir Giona und Cipriano la Gala erlären, daß wir die Summe von 1700 Dukaten von den gefangenen Pasquale und Giacomo Biscuti empfangen haben; der Zweck, zu welchen wir das Geld verlangt haben, ist der, die für Franz II. kämpfenden Truppen zu unterstützen und wenn dieser nach Neapel zurückkehrt, so wird dem besagten Biscuti das Geld zurückgezahlt werden.“

Ein anderer Zeuge der schrecklichen Scene war ein 70jähriger Greis, der Onkel eines bei dieser Gelegenheit ermordeten Mannes. Er sagte aus, daß in dem Augenblick, als Giona dem Priester das Ohr abgeschnitten hatte, Pasquale Papa, der Bruder eines der Angeklagten, es ihm aus der Hand riß und einen Theil davon abbiss. Giona riß es ihm aber weg und sagte: „Das ist nicht zum Essen, es muß der Familie überschickt werden.“ Auf die Frage des Präsidenten, ob das, was er erzähle, auch wahr sei, bestätigte der Zeuge seine Aussage, indem er hinzufügte:

„Zum Beweise dessen hat Papa, nachdem er sich den Mund von Blut abgewischt und die Fleischfasern herausgezogen, gesagt: „Ich hatte nicht geglaubt, daß die Ohren von Priestern so gut schmecken.“ Während sein Spießgeselle lachend in die Worte ausbrach: „Du liebst also Priester-Ohren? sie sind gut, eh?“

Des selben Zeuge, ein 70 Jahre alter Priester, erzählte hierauf die Einzelheiten der Ermordung seines Neffen Francesco de Cesare. Allen Rathschlägen zum Troze hatte dieser die Einladung des Räuberhauptmannes, der große Freundschaft für ihn heuchelte, ihn zu besuchen, angenommen. Bei seiner Ankunft wurde er umarmt, worauf Giona zu ihm sagte: „Francesco, Du mußt sterben.“ Das Opfer betrachtete dies

als einen Scherz und lachte. Giona begehrte einen Strick und band ihm die Beine, Francesco lachte noch immer; Giona stieß ihm hierauf den Dolch in die Brust und Cipriano schoß nach ihm aus der Doppelfinte, welches Beispiel alle Briganten nachahmten. Hierauf ward ihm der Kopf abgeschnitten, eine Peiß in den Mund gesteckt und der Kopf auf ein Fenster gestellt. Die Glieder wurden der Leiche abgezogen und an die Bäume gehängt; auf jedes Glied ward eine Inschrift gehetet, mit den Worten: „So werden Spione behandelt. Dieses Schicksal erwartet die Verräther“. Der Rest der Leiche wurde in Stücke geschnitten, über einem großen Feuer geröstet und von den Kannibalen, die sich die Stützen des göttlichen Rechtes und der Bourbonen nennen, gegessen! Papa, färbt der Zeuge fort, forderte mich auf, auch davor zu essen. „Um des Himmels Willen“, erwiderte ich, „ich kann nicht; es widersteht mir.“ „Wie, ihr wollt nicht“, war die Antwort, „morgen wird euch auch dasselbe Schicksal widerfahren, wir werden euch Fleisch essen.“ — Der Zeuge erzählte noch, als er die Bank verließ folgendes Detail: „Ein anderer Räuber, der älteste von der Bande, schnitt sich kleine Stückchen von den Leichen ab, faßte sie an einer Schnur und trug sie wie ein Halsband zwei Tage lang.“ Nach diesem Verhör, das alle Anwesenden mit starrem Entzagen erfüllte, rief der Präsident: „Meine Herren, es ist gut, daß ganz Europa erkenne, wie die Männer beschaffen sind, die für Franz II. und das göttliche Recht kämpfen.“ — Der Eindruck, den diese Details auf die Zuhörer hervorgebracht, ist ein unbeschreiblicher, zu wiederholten malen hörte man Rufe des Schreckens und der Entrüstung. Die Gesichter der Zuhörer waren so blaß, daß man glauben mußte, sie hätten keinen Tropfen Blut mehr in den Adern. Man erwartete, daß das Publikum sich erheben werde, um an den vier kaltblütigen Verbrechern, die anscheinend theilnahmlos da saßen, summarische Justiz zu üben. — Die „Bourbonisten“ werden ganz gewiß die Thaten des „Generals“ Cipriano und seiner Raubgenossen von sich weisen, aber die erzählten Greuelthaten bilden nur den kleinen Theil einer langen Liste von Abschrecklichkeiten, die von der legitimistischen Partei unterstützt wurden. Man wäre fast geneigt, die hier angeführten Unmenchlichkeiten als übertrieben, wenn nicht gar erfunden zu halten; aber diejenigen neapolitanischen Briganten sind die echten Nachfolger jener gottlosen Kannibalen, die unter Ferdinand II., wie Coletta in seiner Geschichte Neapels erzählt, mit großer Lust Menschenblut aus den Schädeln ihrer erschlagenen Feinde tranken.

R e a u f r e i c h .

Paris. 20. März. [Wahlen.] Heute haben in Paris die Wahlen (im 1. und 5. Wahlbezirk) begonnen. Der Andrang der Wähler war nicht sehr groß. Die Wähler haben nämlich die Gewohnheit, sich erst am zweiten Tage zahlreich einzufinden. Theodor Bac, der Concurrent des Herrn Garnier-Pagès, ist im letzten Augenblick noch zurückgetreten. Als Grund giebt er an, daß, da jetzt auch Herr Levy, der frühere Regierung-Candidat im 5. Wahlbezirk, als Bewerber aufgetreten sei, er nicht die Ursache sein wolle, daß die Stimmen der Opposition sich zerstreuen.

[Mexicanisches.] Das „Mem. diplom.“ bringt wieder Neuigkeiten über die Installation des neuen mexicanischen Kaisers. Der Erzherzog tritt sofort, nachdem er am 27. März die mexicanische Deputation in Miramare empfangen, die Regierung an, und wird von da an einen Minister ohne Portefeuille bei sich haben, der die künftigen Erlasse gegenzuzeichnen hat. Oberst Velasquez de Leon, ehemaliger Minister der öffentlichen Arbeiten in Merico, ist zu diesem wichtigen Posten ausgesucht. Zum Chef des militärischen Hauses des Kaisers Maximilian I. ist General Woll (ein geborener Franzose) ernannt. Velasquez und Woll schiffen sich mit dem Kaiser an Bord der Novara ein. Vor der Novara noch wird Commandant Rodriguez von Miramare über Southampton nach Vera-Cruz gehen, um der provisorischen Regierung die definitive Annahme und die sofortige Abreise des Erzherzogs anzuziegen. Ihre Majestäten werden bei ihrer Ankunft der Krankheiten wegen, sich nicht in Vera-Cruz aufzuhalten, sondern in Oriaba die verschiedenen Autoritäten empfangen. Erst im Laufe des nächsten Winters werden sie in Vera-Cruz die Huldigungen der Einwohnerschaft entgegennehmen. Die beiden französischen Fregatten Themis und Impératrice Eugenie, welche der Novara als Ehrengäste dienen sollen, fahren den 30. März von Toulon und Triest ab. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin von Mexico dem Papst ihren Besuch abgestattet, werden sie noch einmal in Valencia ans Land gehen, wo sie mit der Königin und dem König von Spanien eine Zusammenkunft haben werden. — Am 18. März sind 200 kriegsgefangene mexicanische Offiziere, worunter fünf Generale, an Bord eines französischen Kriegsschiffes von Cherbourg nach Mexico zurückgefahren. Sie haben die neue Ordnung der Dinge anerkannt und die feierliche schriftliche Erklärung abgegeben, nie gegen die französischen Truppen oder die Regierung Maximilians I. den Degen ziehen zu wollen. Vor seiner Abreise von Paris hat der Erzherzog unter den kriegsgefangenen Mexicanern sich einen jungen Lieutenant als Ordonnanzoffizier ausgesucht. Das „Memorial“ bestätigt, daß der Erzherzog dem Privileg, welches General Almonte verschieden europäischen Bankiers zur Errichtung einer Disconto-Bank ertheilt hat, die von Almonte vorbehaltene Genehmigung verfagt hat.

Der Stadtschreiber von Liegnitz.
Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.
XVIII. Kapitel.
(Fortsetzung.)

„Und ohne uns zum Tanz einzuladen, das war schlecht von Dir, Umbrosius, das kann ich Dir nicht verzeihen!“ meinte Götteritz.

„Es waren die sämmlichen Hochzeitsgäste, die jetzt Bittsch umringten und ihm erzählen wollten, was auch sie Wichtiges erlebt hatten; aber Götteritz beherrschte sie alle mit seiner kräftigen Stimme: „Umbrosius, ich beneide Dich um nichts als um diese tolle Hochzeit! Hei, wer hätt' sich das träumen lassen, daß der alte Popplau kommen würd', um uns zum Tanz aufzupfeilen!“

„Ha, ha,“ lachte Johannes Schober, „die Saiten sind ihm zu zeitig geplatzt!“

„Wie er da stand, als wir über ihn herfielen, gerad' wie ein Bär, der mit der Schnauze in einen schwärzenden Bienenstock gefahren,“ spottete Jodocus Lindner.

„Was ist's mit Popplau?“ rief Bittsch in gespannter Erwartung.

„Du hört ja nicht! Läßt Dir nur erzählen!“ begann Götteritz wieder. „Wir hatten noch einmal zum Ungar gegriffen, und waren lustiger Dinge, nur Walburg blieb unruhig und konnt's nicht verwinden, daß ihr der Bräutigam fortgelaufen war; plötzlich ruft sie: „Die Sturmglöcke!“ Wir hatten unter dem Befehlslieb nichts gehört, da greifen wir freilich zu den Waffen und stürzen hinaus. Denk' Dir, Umbrosius, kommt uns der alte Popplau mit blankem

Schwert entgegen, ein paar Strolche schleichen hinter ihm her. „Alter, was soll das?“ rief ich und wurde wild. „Wo ist Euer Stadtschreiber, heraus mit ihm! Ergebt Euch, Johann ist schon in Liegnitz und Ihr seid Alle verloren!“ schrie der Narr. Wir lachten und entrissen ihm das Schwert, er drohte noch, daß er endlich auch das Sturmglöcklein und er knickte zusammen. Gefangen ist der Schurke, und gehangen soll er werden!“ setzte Götteritz mit einem wilden Lachen hinzu.

Es war wirklich so, wie Götteritz berichtet hatte. Popplau, von Nachdrift gegen Bittsch und von seinem Eidam, dem Truchsess, aufgescadtelt, hatte den Vertrag angezettelt. Seit Monden war dieser Plan sorgfältig eingefädelt worden. Frau Wolf wanderte steigig zwischen Lüben und Liegnitz hin und her, um ihrem hohen Beschützer neue Anschläge zu berathen; während Meister Wolf viel in dem Hause des alten Popplau einfahrt, und sich auf diese Ehre nicht wenig zu Gute that. Der Truchsess hatte die Familie Wolf dem alten Bürgermeister empfohlen, und auf diese Weise ward die neue Bevollmächtigkeit entstanden.

Schon am Mannschießen hatte man den Überfall wagen wollen, aber die geschickten Vorsichtsmäßigkeiten Bittsch's ließen die Ausführung gefährlich erscheinen, und man wartete auf eine gelegene Stunde. Da kam Bittsch's Hochzeit, und die Berrather glaubten den günstigen Augenblick benutzen zu müssen. Der alte Popplau war ganz in der Stille einiges Lumpengesindel, um damit die zechenden Rathsherrn zu übersetzen und jede geordnete Gegenwehr unmöglich zu machen. Dem Megger Wolf dagegen war die Aufgabe zugeschlagen, das Thor zu öffnen. Er hatte einer der wachhabenden Bürger einen Tauch vorgeschnallt, der an diesem lustigen Abend herzlich gern darauf einging, weil es angenehmer war, auf dem Markt

herumzuschwärmen, als hier still am Thor zu sitzen. Für die übrigen Wachleute am Goldberger-Thor schleppte Frau Wolf Wein herbei, um auch hier den Bürgermeister leben zu lassen, wie sie behauptete, und bald ruhten die guten Männer in festem Schlaf.

Einige Augenblicke später und der edle Truchsess hätte mit andern Morgen seinem Fürlsten mit den Schlüsseln der Stadt entgegenreiten und sich durch die Dienstleute des Räuberhauptmannes, der große Freundschaft für ihn heuchelte, ihn zu besuchen, angenommen. Bei seiner Ankunft wurde er umarmt, worauf Giona zu ihm sagte: „Francesco, Du mußt sterben.“ Das Opfer betrachtete dies

noch immer gefürchteten Waffen der Ritter ein äußerst blutiger werden mußte, und einen sehr zweifelhaften Ausgang nehmen konnte. Dennoch belebte Alle ein freudiger Mut. Wohl hatten die meisten Weib und Kind „Ade“ sagen müssen; aber keine Thräne war gefallen, kein Jammer gebrochen worden. Die Frau, die nicht den Mut hatte, den Mann auf die Straße zu geleiten, schluckte ihren Schmerz im einsamen Zimmer hinunter. Bittsch war überall und brachte Ordnung in die Reihen, prahlte die Feuerwaffen und trat dann noch einmal an Heinrich Kochenschreiber heran, der keck und lustig mit einem Häuflein Leute an der großen Kanone stand. „Wir können ihr doch vertrauen!“ sagte er lächelnd und legte die Hand auf das große eiserne Rohr des Geschützes.

„Wie einer Mutter!“ entgegnete Kochenschreiber fest. Mitten auf dem Markte waren die Angesessenen der Stadt zu einem Kriegsrath zusammengetreten. Noch war die Meinung geteilt. Einige wollten hinausziehen und den Feind angreifen, andere hielten es für das Beste, ihn hinter den starken Mauern zu erwarten. Bittsch war erst im letzten Augenblick zu der Beratung hinzugekommen; er hörte aus dem Streite der Parteien, wie sich die Meisten der letzten Ansicht zuneigten, und er begann sogleich: „Nein, wir wollen uns nicht feig hinter Mauern verkriechen, sondern den Rittern in offener Feldschlacht in's Auge sehen!“

„Wir müssen sie besiegen,“ rief der Truchsess. „Wie ein Flammenröthe bedeckte die Wangen des Bürgermeisters; seine Augen blitzten, und wie er jetzt das Schwert zog und in stürmischer Begeisterung wiederholte: „Hinaus zum Kampf!“ da war sein Aufstehen von hinreißender Wirkung. Alle Schwerter blitzten, „Hinaus zum Kampf!“ schallte es jubelnd

aus allen Häusern. Die Wachleute der Stadt schickten sie sich zu einem Kampfe an, der bei den

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 23. März. [Tages-Bericht.]

[Die Diskussion im Senate] über die Merlin'sche Petition nahm gestern ein lägiges Ende, nachdem anfangs dies von der Commission in vorsichtiges Dunkel gehüllte Schriftchen die wichtigsten und bedenktlichsten Fragen in Anregung gebracht hatte. Die Petition wurde endlich gestern wenigstens teilweise vorgelesen, und zeigte von einer, um einen parlamentarischen Ausdruck zu gebrauchen, so umstrittenen Weltanschauung ihres Verfassers, daß die Mittheilung der ersten Sähe schon hinzischte, um deren vollständige Unzulässigkeit darzuthun. „Man sieht heut zu Tage“, schreibt der moderne Herausgeber Merlin an die hohen Väter des Staats, „allgemeine Bölleret, Diebstahl, Lüderlichkeit, Schebruch, Blutschande &c. Die Zahl der unverheilichen Mütter kommt beinahe der der verheilichen gleich. Es gibt deren unter den ersten, die sieben bis acht Kinder haben.“ Der Senat hat an dieser Probe genug und will weiter nichts mehr von der Petition hören. Die allgemeine Ansicht ist die, daß man ein solches Opus der Regierung nicht überweisen könne; man möge dafür den Verfasser nach Charenton (der großen Irrenanstalt) verweisen. Die Tagesordnung wird sofort beinahe einstimmig angenommen. Im Laufe der Diskussion, die der Vorlesung der Petition voranging, sprach sich der Regierungskommissar, Staatsrat Langlais, entschieden gegen Überweisung der Petition aus. Außer dem bereits am Tage vorher von Hrn. Delangle geltend gemachten Gründen macht er besonders darauf aufmerksam, daß eine Überweisung in einem der Regierung feindseligen Sinne ausgebeutet werden dürfte. „Es gibt“, sagt er, „in unserm Lande Menschen, die gar leicht vergessen, was die Religion der Regierung verdankt, und mit welchem Schutz diese sie überall und stets umgibt. Dies sind die Leute, welche die Regierung verdächtigen und sie der Indisziplin beschuldigen können. Werden Sie nicht befürchten müssen, daß Ihre Abstimmung übel gedeutet und ohne Ihr Wissen entstellt werde? Dies sind Erwiderungsgründe, die ich nicht näher entwideln, sondern einfach Ihnen Nachdenken anheim geben will.“ Noch eines andern Zwischenfalles, der Bezug auf gewisse Vorgänge in den letzten Sitzungen des englischen Parlaments hat, muß Erwähnung geschehen. Marquis Poixy, der über die Sache sprach, ohne wie er naiv bemerkte, ob er für oder gegen die (noch nicht den Senatoren mitgeteilte) Petition stimmen werde, äußerte sich unter Andern über englische Zustände: „Ich sehe, daß man in den hohen Ständen (England) den Nord und die Anwerbung von Mörfern verabscheut; diese finden nur unter den Ministern der Krone eifrig, feurige, begeisterte Fürsprecher.“ (Bewegung.) General Husson sagte: „Immer von England gehen die aus, welche den Kaiser meucheln wollen.“ — Die hier stehende Schwadron von Spahis wird nächstens nach Afrika zurück gehen und wahrscheinlich durch keine andre ersetzt werden. Die in Algerien zurück gebliebenen Familien dieser Reiter verlangen dringend ihre Heimkehr. Es ist die Rede davon, eine Anzahl junger Araber vornehmen Standes an den Hof kommen zu lassen und türkische Pagen aus ihnen zu machen.

Belgien.

Brüssel, 19. März. [Der König. — Die Kammer. — Kossuth. — Dänisches. — Anecdote.] Der König durfte spätestens Ende März wieder hier eintreffen, da die Katholiken, in ihrer Ungeduld, die Regierung zu übernehmen, ihm angezeigt haben sollen, ihr Kabinett sei bereit, und man warte nur noch auf des Königs Rückkehr. Herr Deschamps soll dies wenigstens nach London berichtet haben. — Die Kammer vertagte sich heute auf unbestimmte Zeit, nachdem sie alle provisorischen Credite, sowie den Gesetzentwurf votirt, welcher die eingehenden Rechte für die zu nationalistischen Schiffen gänzlich, und zwar zurückwirkend, vom 1. März an abschafft. — Der ungarische Agitator Kossuth befindet sich, holländischen Blättern zufolge, zur Stunde in Maestricht. Was ihn dort hingeführt, ist schwer zu errathen, wenn es nicht die Nähe der Waffenschmiede Lüttich ist. — Vor einigen Tagen ist hier ein Däne durchgereist, welcher sich im Auftrage der Regierung zu Kopenhagen nach England begab, um dort einige Transportschiffe zu kaufen oder zu mieten. Wie es scheint, haben die Dänen Mangel an Schiffen, um ihre Truppen von der Insel Alsen nach den düppeler Höhen hin und her zu transportiren. — Gestern Abend war in einem hiesigen diplomatischen Salon von der Kaiserfahrt des Erzherzogs Maximilian die Rede, und so fragte man denn auch einen der anwesenden Attachés der amerikanischen Gesandtschaft, was er von dem Unternehmen halte? „Bah!“ (meinte derselbe,) „ich habe dem Erzherzog nur einen guten Rath zu geben: Ehe er sich einschiffst, mag er nur gleich sein Retourbillett lösen, wie bei den trains de plaisir!“ (Fr. J.)

Großbritannien.

London, 19. März. [Zur Conferenzfrage.] Indem Dänemark sich bereit erklärt hat, die Conferenz ohne Waffenstillstand anzunehmen, sobald die deutschen Mächte im Voraus auf die Vereinigung Holsteins mit Schleswig verzichten, hat es, streng genommen, dieselbe doppelt verweigert. Trotzdem soll Lord Russell seine Anstrengungen in Kopenhagen fortsetzen, um die dänische Regierung zu bestimmen, sich einfach und rein den Beschlüssen des besonderen Congresses zu unterwerfen, der sich versammeln sollte, ohne durch irgend eine vorläufige Bedingung gebunden zu sein. Auf diese Anstrengungen spielt Lord Russell in der gestrigen Sitzung des Oberhauses an, als er den Lord Ellenborough bat, seiner Interpellation über die dänische Frage keine weitere Folge zu geben. Es fragt sich nun, ob Lord Russell jetzt in seinen Anstrengungen glücklicher sein wird als früher. Möglich ist das allerdings, wenn es sich bestätigt, daß er ermächtigt sei, in Kopenhagen es geltend zu machen, daß die Interessen und die Integrität der dänischen Monarchie in der Mitte der Conferenz eben sowohl Frankreich, wie England, Russland und Schweden zur Stütze haben würden.

* [Dänische Gefangene.] Heute Vormittag bald nach 9 Uhr fuhr der Extrajug mit 334 dänischen Kriegsgefangenen in den hiesigen Centralbahnhof ein; die Escorte bestand aus ca. 50 Mann vom 52. Infanterie-Regiment und einem Offizier. Auf dem Perron waren Se. Exc. der Herr Ober-Präsident Frhr. v. Schleinitz, der commandirende General Herr v. Mutius Exc., der Stadt-Commandant Herr General-Lieutenant v. Othegraven Exc., der Herr Polizei-Präsident Frhr. v. Ende und viele Offiziere aller Truppengattungen erschienen. Trotzdem der Bahnhof sowohl durch Militärposten als Polizeibeamte besetzt und abgesperrt worden, war doch ein zahlreiches Publikum anwesend; auch Ref. hatte in Folge guter Empfehlung freien Zutritt erhalten. Der Train verweilte etwa eine halbe Stunde, während der aber die Gefangenen den Zug nicht verließen, sondern das Frühstück (Sommel und Cognac) in den Waggons empfingen. Viele wurden noch extra mit Zigarren und Schnäpsen traktirt. Nur einzelne Trupps durften aussteigen, es waren meist ältere flämische Burischen mit langen Haaren und Bärten, sie trugen fast sämtlich stahlblaue Uniformen und dunkelgrüne Überzieher nach Art der preußischen Commissärmantel, die meisten hinkten etwas, wahrscheinlich in Folge der strapaziösen Märsche und der schweren Fußbekleidung; die bequemen Holzhäuse werden nur auf Reisen oder in den Quartieren benutzt, die große Mehrzahl hatte ziemlich klobige Stiefel an. Eine

über den Marktplatz, „hinaus zum Kampf!“ wiederholten die Bürger und hielten fester ihre Blicke.

Sachs' Fählein, wohl gerüstet und geordnet, setzten sich in Bewegung. Nur der Adel der Stadt hatte ein kleines Häuflein Reiter gestellt, alle Uebrigen waren zu Fuß. In der Mitte des Häufsteins führte Heinrich Kochenschreiber seine Kanone und sang ein lustig Reiterlied. Bitsch, als Anführer des kleinen Heeres, hatte ein Ross bestiegen, und sprengte jetzt an der Seite seines Schwagers und des Stadthauptmanns in freudig gehobener Stimmung die Goldberger-Gasse hinunter. Da flog plötzlich aus der Dachlupe eines Hauses ein mächtiger Stein heraus, und schlug dicht vor dem Kopfe von Bitsch's Pferde herunter, das sich vor Schreck wild aufzäumte und seinem Reiter abgeworfen haben würde, wenn dieser nicht so fest im Sattel gesessen hätte.

„Das ist ein böses Omen!“ murmelte Göttert bestürzt. „Dem Herzog Heinrich soll auch ein Ziegel vom Kirchturm auf den Kopf gefallen sein, als er gegen die Tartaren zog.“

„Ich bin kein Herzog,“ entgegnete Bitsch lachend, „und das Haus mit der Fleischbank dort kein Kirchturm.“

Der Stadthauptmann wollte entrüstet vom Pferde steigen und mit einzigen Bürgern das Haus stürmen; aber Bitsch wehrte ihm. „Läßt es gut sein! Das Weil des Gehenten muß doch seinen Schmerz auszumelden, nur vorwärts!“ und hoch seinen Federbusch schwingend, um dem schon unruhig gewordenen Häuflein zu zeigen, daß er unverletzt sei, gab er dem Pferde die Sporen und sprengte zuerst über die Brücke, daß es weithin dröhnte.

Bitsch zog mit seinem Heere geraden Weges auf Dorf Waldau zu. Unweit eines Hügels zwischen Lindenbusch und Pfaffendorf, und eine Viertelstunde

links vom Dörfe Waldau, hatte sich Johann mit seinen Rittern zur letzten Rast gelagert. Wie auch seine Leute zum Aufbruch trieben, Johann beharrte darauf, daß Ross und Mann noch ein wenig verschlafen müsse; während seine schwankende Seele nur einen Vorwand suchte, diese lezte und endliche Entscheidung noch einige Augenblicke hinzuziehen. Als ob die nächste Stunde Besseres brächte! Die Ritter trieben sie übermüdigen Späße und schwätzten davon, wie sie die rebellischen Bürger am härtesten strafen könnten. Einige Heißsporne wollten Liegnis der Erde gleich machen, und Johann mußte dann, wie Friedrich Barbarossa einst mit Mailand gethan, Salz auf die Stelle streuen — und sie ärgerten sich nur, daß der gutmütige Johann kein Barbarossa sei. Der junge von der Heide zeigte sich am grimigsten gegen seine Vaterstadt, „kein Steindürfe über dem anderen bleiben, Alles muß niedergemacht werden,“ behauptete er; und sein Vorschlag, daß nur die häblichen Bürgerfrauen in die Gefangenshaft geführt werden müßten, erregte allgemeine Heiterkeit.

Nur Johann theiste nicht die steigegeswisse Stimmung seines Heeres. Er ging sorgenvoll am Arme des Truchsess hin und her, und erklärte noch einmal seinem Freunde, Welch' gegründete Rechte er auf das Herzogthum habe, und wie leid es ihm sei, daß er sich jetzt sein gutes Recht erkämpfen müsse.

Diese schlechten Menschen, nicht einmal die Bücher und Handchriften wollten sie herausgeben, aber ich werde sie dazu zwingen!“ setzte Johann hinzu und erhob drohend die Faust. Bitsch unterdrückte mit Mühe ein Lächeln.

Noch waren die Ritter im lustigsten Geplauder, da plötzlich sah man Reiter auf der Landstraße auftauchen; Schwerter und Lanzen blitzen. „Die Liegnitzer!“ hieß es, und die edlen Ritter stießen ein

Hohngelächter aus. „Die bringen die Schlüssel!“ rief der junge von der Heide. „Mit einem ganzen Heere?“ fragte Bitsch. Johann erbleichte. Einem solchen Muth seines Feindes hatte er nicht erwartet, und als einige Ritter ungeduldig zum Angriff übergehen wollten, sagte er zaghaft: „Wir haben hier eine feste Stellung, erwarten wir den Feind!“

Der ließ auch nicht lange auf sich warten. Bitsch hatte ruhig im Angesicht des Feindes Halt gemacht und in großer Kaltblütigkeit seine Anordnungen getroffen. Er hatte erkannt, daß an dem Besitz des Hügels die Entscheidung hänge, und Johannes Schöber erhielt den Auftrag, mit einem Häuslein ausleiner Leute den Hügel zu stürmen. Er hatte sich diese eben so ehren- wie gefährliche Stellung ausdrücklich ausbedungen.

Auf ein Zeichen Bitsch's wirbelten die Trommeln, und es noch die stolzen Ritter sich eines Angriffs versahen, stürmten auf allen Seiten die Liegnitzer heran.

Am heftigsten entbrannte der Kampf um den Hügel; dreimal waren die Liegnitzer zurückgeschlagen worden und eine Menge Tote bedeckten schon das Feld; auch der wacker Bauherr war gefallen, als ehrenvoller „Vortänzer“ bei dem ebenvollen Fest.

Bitsch gewahrte das Wanken seiner Leute; er stieg augenblicklich vom Pferde, und sich an die Spitze eines Häusleins Hackenschützen stellend, versuchte er einen letzten verzweifelten Angriff. Ohne Aufhalten stürmte er mit seinen Leuten vorwärts, erst am Fuße des Hügels gab er das Zeichen zum Feuern, und die wohlgezielten Schüsse brachten eine bedeutende Verwirrung in die Reihen der Ritter. Nun begann oben auf dem Hügel ein entsetzlicher Kampf. Mann an Mann geschah das Ringen, aber die scharfen Arme und Schwerter der Liegnitzer hieben zu gewaltige

Unterhaltung ließ sich mit den Leuten nicht anknüpfen, doch so viel konnte man ungemein wahneinen, die wenigsten sind verzagt; sie müssen auch den Unterschied der Behandlung gegen diejenige der deutschen Gefangenen in Kopenhagen tief empfunden haben. Um 9 Uhr fuhr der Extrajug weiter nach der Festung Neisse; er war gestern früh von Hamburg abgegangen, und während der Nacht von Berlin hierher befördert worden.

△ Die gestern Abend im Kloster der barmherzigen Brüder aufgenommenen 32 kranken Österreicher (incl. 1 Arzt) leiden größtentheils an der egyptischen Augenkrankheit; nur wenige haben Wunden aufzuweisen. — Gleich nach Ankunft der Kranken erschien der dirigirende Arzt der Anstalt, der Königl. Kreisphysikus und Sanitäts-Rath Herr Dr. Klotz, worauf die an äußeren Schäden Leidenden verbunden und den Augenkranken die für dieselben nötigen Medikamente verordnet und verabreicht wurden. Trotz der außergewöhnlichen Aufnahme einer so großen Zahl Kranker ist die Aufnahme von Patienten aus Breslau und der Ferne nach wie vor dieselbe, da die Brüder aus freiem Willen all ihr Vermögen und Wäsche für diesen Zweck dem Obern zur Disposition gestellt und den Raum zur Aufstellung von 30 Betten dadurch geschaffen haben, daß das Refektorium in einen Krankensaal und ein kleines Lokal in ein Speisezimmer umgewandelt ist.

* [Ein Breslauer.] Laut Privatmittheilung befand sich während des Seegeschäfts bei Rügen auf der „Arcona“ auch ein Breslauer, ein Sohn unseres unsterblichen Geschichtsforschers Stenzel, der Lieutenant zur See 2. Klasse Alfred Stenzel, der eine halbe Batterie kommandierte.

* [Institut für hilfsbedürftige Handlungsdienner.] Unter den Lehr-Anstalten der hiesigen Stadt verdient wohl die mit diesem Institute verbundene Unterrichtsanstalt für Handlungslernende eine besondere Beachtung. Denn wer da weiß, mit welcher Schulbildung ein großer Theil der jungen Leute als Lehrling in das laufmännische Geschäft eintritt, der wird den Wert einer Anstalt, besonders für eine Handelsstadt wie Breslau zu würdigen wissen, die den Lehrlingen nicht blos Gelegenheit gibt, die Lücken in ihrer allgemeinen Schulbildung auszufüllen, sondern sich auch in den besonderen laufmännischen Disciplinen, z. B. im laufmännischen Rechnen und der Buchführung, so gründlich auszubilden, wie es ihm in dem Geschäft allein wohl kaum in einer Reihe von Jahren möglich ist. Daß die Anstalt dieses Ziels erreicht, davon legte die am Sonntag im Saale des Elisabeth-Gymnasiums vor Mitgliedern der Handelsammer, des laufmännischen Vereins und anderer Gönnern und Freunden der Anstalt abgehaltene öffentliche Prüfung ein sprechendes Zeugnis ab. Die tüchtigen Leistungen der Schüler könnten, wenn man bedenkt, daß nur die Abendstunden des Winters dem Unterricht gewidmet sind, wo erstere erfüllt aus dem Geschäftsdienste kommen, überraschen, oder wohl gar den Verdacht des Einlernens zum Examen erregen; aber der Fachmann, dem die Prüfung nicht blos die Leistungen, sondern auch die Methoden des Unterrichts und die Zweckmäßigkeit der Auswahl des Unterrichtsstoffes vor Augen stellt, wird es erklärlich finden. Denn wenn das Ziel des Unterrichts nicht blos ein Anlernen, sondern wahre Geistesbildung ist, die den Schüler für seinen Beruf geeignet macht, und wenn die Geistesbildung an einer Materie geschieht, die derjelbe in seinem Berufe unmittelbar verwerthen kann, ja nothwendig braucht, so ist für ihn das Lernen nicht eine abspannende Arbeit, sondern eine anregende Erholung, und dann kann ein guter Erfolg des Unterrichtes nicht ausbleiben. Daß die Lehrer der Anstalt in dieser Weise unterrichten, zeigte sich in allen vorgeführten Gegenständen, im Deutschen, im Reden, in der Handelsgeographie, Handelsgeschichte und der Buchführung. Es gehört dem Vorstand des Institutes besondere Anerkennung, daß er es verstanden hat, so tüchtige Lehrkräfte zu gewinnen, und macht es dem Kaufmannsstande zur Pflicht, dem Institut mehr und mehr seine Teilnahme zu wenden.

=bb= [Der heutige Honigmarkt] war von Verkäufern sehr schwach besucht. Das Quart wurde zu 1 Thaler, 1 Thaler 2 Sgr., auch 1 Thaler 10 Sgr. verläuft. Auch für morgen dürfte kein bedeutender Markt zu erwarten sein. Der Mangel an Honig röhrt von der all zu großen Trockenheit und Dürre des vorigen Jahres her.

□ [Für Schleswig-Holstein] Gestern wurde im Wintergarten zum Besten der in Schleswig-Holstein kämpfenden preußischen Krieger von der verstärkten Kapelle des Herrn Musikdirektor Berger ein Konzert gegeben, an dem die bezeichneten Freunde einen reichen Beitrag zuwendeden. Auch sollen an der Kaffe mehrere Mehrbeträgen eingegangen sein.

* [Die Vieh-Affsecuranz-Hauptkasse] des Regierungs-Bezirks Breslau hat im Jahre 1863 eine Gesamt-Ginnah von 10,649 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. und dagegen eine Ausgabe von 388 Thlr. 4 Sgr. 11 Pf. gehabt, so daß also am 31. Dezember ein Bestand von 10,261 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf. verblieb. Die Gesamt-Versicherung im Regierungs-Bezirk Breslau belief sich am Ende des Jahres 1863 für 42,334 Stück Kühe und 78,151 Stück Jungvieh über ein Jahr, auf zusammen 9,050,397 Thlr.

=bb= [Einsturz] Heute Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr brach in der Paradiesgasse, gerade als ein Wagen mit 15 Tonnen Kali darüber fuhr, ein Keller-Gewölbe zusammen und die Pferde stürzten in den Keller. Der Kutscher hat starke Kopfverletzungen erhalten und mußte nach dem Kloster der barmherzigen Brüder geschafft werden. Die Pferde haben sich nicht erheblich beschädigt, aber Deichsel und Deichselarme waren zerbrochen.

=bb= [Schlafverkauf] Bei der gestern stattgehabten Auktion, der auf der Burgbastion niedergelegten Hölzer waren nur wenige Käufer erschienen. Der Gesamtbetrag betrug nur etwas über zwanzig Thaler, obwohl eine bedeutende Anzahl starker und gesunder Kastanien- und Alazienstämmen verkaufen werden. Mit dem Abtragen der Bastion wird in nächster Zeit vorgeschriften werden.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät in der Provinz Görlitz, 22. März. Der heutige Geburtstag des Königs wurde in herkömmlicher Weise, nachdem er gestern Abend durch Zapsenstreit eingeleitet worden, in den Schulen und Kirchen, ferner durch Kirchenparade seitens der Garnison, so wie von den Bürgerschülern durch ein Festmessen und endlich durch ein in der Societät abgehaltene öffentliche Feier gefeiert. (N.B.)

† Glogau, 22. März. Zur Vorfeier stand gestern Abend eine Abendmusik und Zapsenstreit statt. Heute Früh grüne Reveille, Gottesdienst in sämtlichen Kirchen, Schulactus in den Gymnasien, große Parade der Gar-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Lücken in den bereits geschwächten und erstickten Feind; die eberne Mauer wick.

Wenige Augenblicke später stand die große Kanone auf dem Hügel und Heinrich Kochenschreiber sandte mit unermüdlichem Fleiß durch das ungeheure Geschöß Schrecken und Verderben in den stolzen Feind.

Noch waren die Ohren der Ritter an Kanonen donner nicht ganz gewöhnt; die schweren Feuerzüge den dickesten Panzer nicht, sie kamen aus zu weiter Ferne und konnten durch keinen Schild aufgehalten werden, deshalb entkam den Feinden der Muth, sie begannen auf diesem Flügel zu weichen. Bitsch benutzte den günstigen Augenblick und stürzte jetzt, nachdem er wieder sein Pferd bestiegen hatte, mit der Hälfte seiner Leute auf den linken Flügel, wo die leicht bewaffneten Bogenschützen unter ihrem Stadthauptmann mit dem an der Zahl weit überlegenen Feinde einen schweren Stand hatten. Die Hilfe kam zu gelegener Zeit. Wieder warf sich Bitsch Allen voran in den Kampf, und nach langem Widerstand begannen auch hier die Ritter zu weichen.

Noch immer kämpfend, zog sich der Feind zurück. Einer der letzten war der Truchsess. Immer wieder wendete er sein Ross und trieb die zudringlicher werdenden Feinde zurück. Eine düstere Verzweiflung hatte sich des sonst so begabten Mannes bemächtigt. Er schien den Tod zu suchen... Seitdem der gute Ritter in Ungnade gefallen, war ihm das Leben nicht mehr einen Becher Wein wert; jetzt geschlagen heimzutreffen, nachdem er sich vorher gebrüstet, mit dem kleinsten Häuslein Leute Siegen zu erobern, war seiner Eitelkeit durchaus keine angenehme Aussicht.

(Fortsetzung folgt.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

nissen und diverse Festessen in der Militär-Ressource, Loge und im Hotel zum deutschen Hause. Die Mannschaften der Garnison wurden in ihren Käfern bewirkt und an bedürftige Veteranen, wie in früheren Jahren, Geldunterstützungen verabreicht.

— P. — **Tagan**, 22. März. Früh 6 Uhr verkündeten vor dem Schützenhaus 21 Lüderschüsse den Feiertag. Um 9 Uhr Gottesdienst; in der erlangten Kirche, an welchem außer dem Militär, Königliche und städtische Beamte, so wie die Magistrats-Mitglieder und mehrere Stadtverordnete Theil nahmen. Nach dem Gottesdienst Ausgabe der Parole an das Militär auf dem neuen Ringe, wobei das Musikorchester spielte. Um 11 Uhr Recitactus im Beichensaal des Gymnasiums, wobei Dr. Weber die Festrede hielt. Mittags 12 Uhr erklang vom Rathsturm der Choral „Nun danket alle Gott“, so wie die National-Hymne. Nachmittags 1 Uhr fanden Festessen im Saale der Ressource und in dem des Schützenhauses statt; die Loge feierte diesen Tag ebenfalls durch ein Festessen in ihrem Vereinslokale. Mit Rücksicht darauf, daß diesmal der König Geburtstag mitten in die Charwoche fällt, ist ein öffentlicher Ausmarsch der Schützengilde unterblieben, doch fand auf dem Schießhaus das übliche Prämienchießen statt.

Taner, 22. März. Von Seiten unserer Garnison fand gestern Abend großer Zapfenstreich und heute früh große Revue statt. Das Militär erschien heute im Parade-Anzug.

y. **Kanth**, 22. März. Gegen 8 Uhr versammelten sich der Magistrat, die Stadtverordneten und Bürgerbücher auf dem Rathaus und begaben sich von da in den Tempel des Herrn. Nach dem Gottesdienste wurde in den Schulklassen über die Wichtigkeit des Tages gesprochen, worauf entsprechende Lieder die Feierlichkeit beschlossen.

△ **Reichenbach**, 22. März. Der heutige Feiertag ging stiller als sonst vorüber, da unsere Garnison ausgesucht ist. Morgens wurde vom Thurm Must gemacht, dann erklangen vom Schießhaus her 101 Kanonenschüsse. Nach dem, in den Kirchen aller Konfessionen stattfindenden Gottesdienst fand eine Verteilung von Spenden für hilfsbedürftige Veteranen statt. Im Gaste-
hof zum Stern vereinigten sich viele Bewohner der Stadt und Umgegend zu einem Festmahl. Abends beging die Freimaurerloge „Aurora z. ehernen Kette“ das Fest in hergebrachter Weise.

— r. — **Striegau**, 22. März. Die Hauptfeier bestand in einem Fest-Gottesdienst. Als äußeres Zeichen der Feier war das Rathaus mit Fahnen in den schlesischen, preußischen und englischen Farben decortirt. Von öffentlicher Parade der uniformirten Bürger-Compagnie war, abweichend von früheren Jahren, diesmal keine Rede. Nur Abends versammelten sich der Schützen-Wehr- und der Militär-Begräbnis-Verein zu einem Abendessen, bei welcher Gelegenheit die Feier einen Ausdruck fand.

△ **Landesamt**, 22. März. Dem Feiertage ging hier selbst schon am 20. d. M. in der Loge eine Vorfeier voran und am heutigen Tage wurde er durch einen solennens Gottesdienst in den Kirchen beider Konfessionen, so wie in den Schulen durch bezügliche Ansprachen begangen.

W. **Oels**, 22. März. Nachdem bereits zur Vorfeier die biesige Loge einer Feiologe in ihrem Löhal veranstaltet hatte, wurden die Bewohner unserer Stadt am frühen Morgen durch Kanonensalven an die festliche Bedeutung des Tages erinnert. In der evangelischen Schloßkirche fand ein Feier-Gottesdienst statt, dem die Garnison in Parade bewohnte. Vorher hatten die Lehrer in den Klassen der Schulen beider Konfessionen ihre Schüler zu einer Feier vereinigt. Mittags erklang von der Hauptwache am Rathaus eine vollbesetzte Militär-Musik des Musikkörpers königl. Dragoner-Regiments Nr. 8. Der patriotisch-economische Verein veranstaltete sich Nachmittags zur gemeinsamen Feier im Saale des Gaste-hofs zum goldenen Adler zu einem Diner, an dem auch das Offizierscorps, ein großer Theil der hier wohnenden Militär-Pensionärs u. Theil nahmen. Die Bürgerschöffen hatten ein Lustschiff veranlaßt und versammelten sich Abends zu einem Freibiere im Saale des Schießhauses.

Z. **Orlau**, 22. März. Die Feier des königlichen Geburtstages wurde außer in den Kirchen, durch eine Parade der hier in Garnison befindlichen zwei Schmadvronen des 1. Schles. Husaren-Regiments Nr. 4, welche der Regiments-Commandeur v. Stranz abnahm, feierlich begangen. Um 12 Uhr erklang vom Rathsturm der Choral: „Lobet den Herrn, den mächtigen König der Ehren, und „Lobe meine Seele den Herrn.“ Im Gaste-hof zum gelben Löwen fand ein gemeinschaftliches Diner statt, bei welchem sich die höheren Militärpersonen, die Spiken der Civilbehörden, Civilbeamte und viele andere theils auch auswärtige Personen, betheiligten. Die Schützen-Gesellschaft veranstaltete ein Festmahl, bei welchem der Gerbermeister Oesterreich den besten Schuh mache, und beschloß diesen Feiertag mit einem gemeinschaftlichen Souper. Der biesige patriotische Verein hatte eine Glückwunsch- und Ergebungsschreibe an Se. Majestät abgegeben.

Nieflis, 22. März. Der Feiertag wurde gestern Abend eingeleitet durch einen großen Zapfenstreich, ausgeführt von sämtlichen Trommelschlägern der Garnison und von den Musikkören des 1. und 4. Oberst. Inf.-Regts. und des schlesischen Pionnier-Bataillons. Am heutigen Feiertage fand große Revue statt; vom Rathsturm, dem Berliner-Thore und vielen Privathäusern wehen preußische Fahnen, die Käfer sind mit Fahnen und Kränzen geschmückt. In allen Kirchen wurde Feiertogtdienst gehalten. Magistrat, Stadtverordnete, Stadträte und Bezirksvorsteher begaben sich vom Rathaus im Buge nach der Kirche. Nach der Mittags 12 Uhr auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz abgehaltenen großen Parade, wobei die üblichen Salutschüsse abgefeuert wurden, vereinigten sich die Spiken des Militärs und der Civilbehörden zu einem Festmahl im schön dekorierten Saale des Liebigschen Hotels.

=ch. — **Oppeln**, 23. März. Auf dem Gymnasium fand um 8½ Uhr eine durch gelungene Gefangsaufführungen gebogene Feier statt, bei welcher nach den Vorträgen zweier Schüler der Secunda und Prima Herr Director Dr. Stinner die weibliche Feiertag hielt, mit beredten Worten darlegend, wie der Jugend von deren Bildern Vaterlands-Liebe einzupflanzen sei. — Der an diese Feier sich anschließende Gottesdienst versammelte die Gemeinden zahlreich in den Kirchen. — Das biesige Bataillon hatte dennächst auf dem Marktplatz Parade vor dem Herrn Oberst von Hanstein, bei welcher Herr Major von Massow eine kurze aber kräftige Ansprache an die Soldaten hielt, die in das dreimalige Hurrah auf Se. Majestät freudig einstimmen. — An dem hierauf im Gaste-hof zum schwarzen Adler veranstalteten Diner nahmen gegen 60 Personen Theil. Herr Reg.-Präsident Dr. von Bielahn brachte den Toast auf Se. Majestät aus; eine Sammlung, bestimmt für die in Schleswig verbündeten Soldaten aus dem hiesigen Kreise, ergab die beträchtliche Summe von beinahe 24 Thlr. — 112 Veteranen des Kreises Oppeln, welche noch keine laufenden Beneficien beziehen und ihre Teilnahme an den Feiertagen nachgewiesen haben, erhielten aus dem Fonds des Kreis-Commissariats der Nationalbankstiftung je 1 Thlr. und wurden, soweit sie in der Stadt erschienen waren, mit einem frugalen Frühstück im Eiskeller bewirthet. — Die Schützen, welche sonst einen Auf- und Umzug zur Feier des Tages hielten, hatten diesen mit Rücksicht auf die Charwoche und andere Verhältnisse unterlassen. Das Regierungsgebäude, so wie andere öffentliche und Privatgebäude prangten in feierlichem Schmuck.

a. **Landeshut**, 22. März. [Schulen.] Den 18. und 19. fand bei der biesigen Realschule (welche 112 Schüler zählt, nämlich 58 einheimische und 54 auswärtige) die öffentliche Jahresprüfung statt, und war das Resultat derselben wieder ein Erwerb des erfreulichen Gedeihens der Anstalt. Gegen so war den 16. und 17. d. M. bei den sechs Klassen der biesigen evang. Stadt- und Clementarschule die jährl. öffentliche Prüfung abgehalten worden; wobei sich zeigte, daß die Kinder einen gründlichen Unterricht empfangen hatten. Diese Schule zählt in Summa 275 Schüler, nämlich 181 Knaben und 194 Mädchen.

△ **Reichenbach**, 22. März. [Frauenverein zur Gustav-Adolph-Stiftung.] Der Verein hat auch in dem lebvergangenen Geschäftsjahre höchst erfreuliche Resultate seiner Tätigkeit gehabt. Da die Zahl der Bedürftigen unter den heimischen Confirmanden sich diesmal kleiner als früher stellte, so wurden die Einnahmen mehr auswärtigen Gemeinden zugewendet. Die Einnahmen betrugen 147 Thlr. 22½ Sgr., darunter 141½ Thlr. aus der Verlohnung von Geschenken. Es erhielt die evang. Gemeinde in Nikolai 30 Thlr., zur Schule in Salzburg wurden beigesteuert 40 Thlr., zur Befreiung biesiger bedürftiger Confirmanden wurden 63 Thlr. 20 Sgr. 9 Pf. verwendet. Von Salzburg dürften seiner Zeit interessante Berichte eingehen, da von Weimar aus ein deutscher Künstlerverein gebildet worden ist, der durch Verlosung von Kunstsachen die Mittel zu gewinnen hofft, in dem einst gegen den Protestantismus so feindlichen Salzburg eine evang. Kirche, deren Grundstein bereits liegt, zur Ausführung zu bringen. — Zur Verlohnung waren eine große Anzahl zum Theil wertvoller Geschenke eingegangen. Das Hauptdienst für die geeignete Tätigkeit des Vereins fällt den Damen zu, welche als Vorstandsmitglieder keine Mühe für die gute Sache scheuen.

△ **Leobschütz**, 22. März. [Konzertauflösung.] Mit der gestrigen wohlgelungenen Aufführung der „Fahreszeiten“ hat sich der biesige Ge-

sangverein ein schönes Denkmal gesetzt. Trotz des sehr zahlreichen Besuchs der Generalprobe war das Konzert sehr stark besucht. Zur Verherrlichung des Ganzen hat die in der Kunst des Gesanges als Meisterin anerkannte Frau Dr. Mamps-Babinck aus Breslau in der Generalprobe und im Konzert beigetragen, und die noch immer im Bühne schöner Stimmmittel befindliche Sängerin wurde nach jeder Arie, besonders auch dem entzückend schön gelungenen Spinnerlied mit Beifall überschüttet. Die Solopartie des Simon und Lukas wurden von zwei Mitgliedern des hiesigen Gefangenvereins, von letzterer Partie der Herbst und Winter von einem geschätzten Dilettanten aus Ratibor, der noch in der letzten Stunde, als ein Telegramm das Ausbleiben des aus Breslau erwarteten Tenorsängers meldete, der an ihm ergangenen telegraphischen Einladung freudlich entsprach und so aus aller Verlegenheit half, ebenfalls gut durchgeführt. Unter den Soli's waren die wohlstudirten Chöre von ganz vorzüglicher Wirkung und sie gelangten durch ihre Präzision und die Kraft der Stimmen, worunter die eines eleganten Damenstors, zur vollen Geltung. Nicht minder ermittelten die Leistungen des stark und vollbesetzten Orchesters verdientes Lob, und das Ensemble ließ wenig zu wünschen übrig. Zum Gelingen der Gesamtaufführung haben endlich vor Allen mitgewirkt der z. Liedermacher, der mit großer Umsicht dirigirt, und der Director des Vereins, welcher die Recitation auf dem Klavier discrete begleitete. Ueberhaupt haben beide Herren für Alles, was zur Sache gehörte, bereitwillig gesorgt, und der Verein hatte keine Mühe und Kosten für diese Aufführung gesetzt.

[Notizen aus der Provinz.] * **Görlitz**. Ueber die geheime Sitzung der Stadtverordneten am Freitag erfährt die „Nied. Ztg.“ nachträglich, daß in derselben das Recht der Königl. Regierung zu Legitimation, betreffend die Untersagung der Ausführung des bekannten Beschlusses in der Stadt-Halberstadtischen Angelegenheit, zur Verlesung gelangte. Das Recht wird als eine vorläufige Maßregel bezeichnet und missbilligt den Beschluss, weil damit die Stadtverordneten einem Beamten, den die Regierung als „pflichtvergessen“ zur Strafe geogen, eine Anerkennung für sein getriggtes Verhalten gewähren. Die „Kreuztg.“ bemerkt hierzu: „Gedenks wird die Regierung sich durch den Trost der Stadtverordneten nicht einschüchtern lassen.“ — Auf den Bleichten ertrank an Sonnabend ein jehzjähriges Mädchen in einem in die Erde gebrannten Wasserfaß.

△ **Goldberg**. Die „Schl. Rama“ meldet: Ein höchst beläugenswerther Unfall ereignete sich am 20. d. M. an der Brücke über die sogenannte „Vertholdsbach“ nahe dem Schießhaus. Der Frachter Haude aus Conradsburg wollte während des Fahrens von seinem Wagen absteigen, glitt aus und kam unter die Räder des schwer beladenen Wagens, die ihm beide Beine brachen. Derselbe wurde im Gaste-hof zum „goldnen Löwen“ untergebracht, und soll sich in lebhaft sehr hoffnungsvollem Zustande befinden. — Bei der am 20. d. Mts. stattgefundenen Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins wurde die Abhaltung eines Thiercausées auf den 24. Mai d. festgelegt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 23. März. [Börse.] Die Börse war in günstiger Stimmung und wurden österr. Effekten zu mettlich höheren Coursen gehandelt, Eisenbahnen ohne Umzah. Oberschlesische Eisenbahn-Alten 156½, Freiburger 128, Koel-Oderberger 58½, Oppeln-Tarnowitzer 65½. Bonds fest.

Breslau, 23. März. [Amtlicher Produktions-Büro-Vertrag.] Kleesaat, rothe, wenig Geschäft, ordinäre 9—10% Thlr., mittle 11 bis 12 Thlr., seine 12½—12½ Thlr., hocheine 12½—13½ Thlr. — Kleesaat eiche, behauptet, ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., seine 15½ bis 16 Thlr., hochene 16½—16½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pf.) unverändert, gel. — Cr. pr. März und März-April 30% Thlr. Br. April-Mai 30%—30% Thlr. bezahlt und Old. März-Juni 31% Thlr. Old. Juni-Juli 33 Thlr. Br. Juli-August — .

Weizen (pr. 2000 Pf.) pr. März 46 Thlr. Old.

Gerste (pr. 2000 Pf.) pr. März 33 Thlr. Br.

Hafser (pr. 2000 Pf.) gekünd. — Cr. pr. März 35½ Thlr. Br. März-April — , April-Mai 35½ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 2000 Pf.) gel. — Cr. pr. März 91 Thlr. Old.

Rübel (pr. 100 Pf.) wenig verändert, Herbst etwas matter, gel. — Cr. loco 10% Thlr. bezahlt, pr. März und März-April 10% Thlr. Br. April-Mai 10% Thlr. bezahlt, Mai-Juni 10½ Thlr. Br. Juni-Juli 11½ Thlr. Br. Juli-August — , September-Oktober 11½—12% Thlr. bezahlt, 11½ Thlr. Br. Spiritus fest, gel. Quart. loco 13% Thlr. bezahlt und Old. 13% Thlr. Br. pr. März und März-April 13% Thlr. Old. Juni-Juli 14% Thlr. Old. Juli-August 14% Thlr. Old. August-September — .

Sinat ohne Umzah, Preise unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Breslauer internationale Maschinen-Ausstellung.

III. Bericht.

Breslau, 24. März. Die Vorbereitungen für die am 10., 11. und 12. Mai in Breslau auf dem Paradeplatz vor dem königl. Palais zu veranstaltende landwirtschaftliche Maschinen-Ausstellung nehmen ihren ungehörten Fortgang, und die Anmeldungen für Beschildung derselben haben, namentlich in letzter Zeit, erfreulich zunommen; insbesondere sind es von auswärtigen Beträckern wiederum die englischen Fabrikanten, welche sich bei dieser Ausstellung sehr lebhaft beteiligen, und größere Maschinen, namentlich Dampf-Drehschärfmaschinen, auch Drillmaschinen, nach Breslau schicken werden. Die Spedition für englische Fabrikate hat Herr Kaufmann Oscar Methner hier selbst (Lauzenienplatz Nr. 5) im Auftrage des Comite's übernommen. Als neueste Nachricht können wir die Mitteilung geben, daß das königl. preuß. Finanzministerium angeordnet hat, daß alle diejenigen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthe, welche aus dem Auslande zu der Ausstellung nach Breslau gebracht und unverkauft wieder in das Ausland zurückgeführt werden, vom Eingangszolle befreit sein sollen! Diese Verfügung ist für das Unternehmen von größter Tragweite und wird vom Auslande die um so lebhaftere Beschildung durch größere Fabrikate zur Folge haben. Solche Liberalität der königl. Behörde kann nur den günstigsten Eindruck auf alle Beteiligten hervorrufen, wie es denn auch geschieht.

Gerade die gegenwärtigen trügerischen Zeitverhältnisse, welche an und für sich Handel und Wandel niederdrücken, durften nicht zum Vorname genommen werden, wie es leider für die zum 25jährigen Jubiläum deutscher Land- und Forstwirths in Dresden intendierte Ausstellung geschehen, solche zu vertragen, und ist es deshalb nicht hoch genug anzuerkennen, daß der breslauer Handelsverein ebenfalls aus politischen Rücksichten, kein Gebot gefunden. Für Schlesien, dessen Handel und Industrie eine Erweiterung seines Absatzgebietes dringend bedarf, wäre die successive Ermäßigung der österreichischen Holländranten selbstverständlich von höchster Wichtigkeit.

VII. Hierauf gab Herr Kaufmann Grüttner einen Auszug der durch die wiener Handelskammer dem Vereine überlieferten Denkschriften über die Entwicklung der Seidenzucht, deren Verfasser, Herr Dr. Holtzhaus, wegen dieses vorzüglichen Werkes mit der goldenen Verdient-Medaille ausgezeichnet worden ist. Die Denkschrift verzahlt in zwei Theile, deren erster Geschäftliches und Statistisches über Seidenbau und Seidenbau-Vereine in den Ländern mit entwickelter und beginnender Seidenzucht umfaßt, während der zweite technischen Betrieb, die Maulbeerbaum-Cultur, die verschieden Zuchten und Raupenreien behandelt. Welchen ungeheuren Einfluß auf den Goldmarkt die Seidenproduktion ausübt, haben wir in der Neuzeit gesehen, wo in Folge des Aussfalls der heimischen Production durch die Raupenträubheit die Verluste in China einen solchen Silberabfall zur Folge hatte, daß der Discont der Londoner Bank auf 10% stieg. Den Wert der ganzen belasteten Seiden-Francs, wovon etwa ein Aser ½ und ¼ auf Europa fallen, in welches letztere sich wiederum Frankreichs und Italiens Productionen hauptsächlich teilen. An dem Ertrag Italiens mit 62.000 Centner participirte durch die Lombardie Oesterreich mit fast der Hälfte; der Aussfall der Lombardischen Seidenproduktion mußte daher Studien und Erforschungen, diesen Verlust zu erzeigen, nach sich ziehen, die in gegenwärtigem Werke niedergelegt werden. Es wird darin unter Anderem dargehan, daß klimatische Verhältnisse in unseren Gegenden dem Seidenbau keine ernsten Hindernisse entgegenstellen, hingegen der selbe, da er wenig Raum und Beitaufwand erfordert und die Pflege durch Kinder und schwache Personen bewerkstelligt werden kann, für die Zukunft eine Hauptquelle des Nationalwohlstandes in Deutschland zu werden, Aussicht und Berechtigung hat.

Der zweite technische Theil hebt die Bestrebungen Preußens und besonders unserer Provinz lobend her vor, gedenkt unserer vorzüglichen Handelsanstalten und empfiehlt den schlesischen Seidenbau-Verein, der sich zur Aufgabe macht, den Seidenbau bei den kleinen Ackerbürgern volkstümlich zu machen, als eine Musteranstalt, die ihren Zweck sicher erreichen werde.

Herr Grüttner schloß seine Mitteilungen mit Vorlegung von Cocons und Broben roher chinesischer und schlesischer Seide, von welcher letztere wegen ihrer Fartheit und Dauerhaftigkeit entschieden Vorzug verdienten und vertraut diejenigen, welche sich für den Gegenstand näher interessieren, auf die H. Friebe und Steiner, welche gewiß gern zu weiteren Erklärungen ad oculos sich freundlich bereit finden werden.

† **Breslau**, 22. März. [Die 42. Lehrer-Conferenz] fand gestern unter Vorsitz des Herrn Propst Schmidler statt. Der in voriger Sitzung gewählte Vorstand hat sich in der Weise constituiert, daß Dr. Thiel zum Schriftführer, Haupthebner Köhler zu dessen Stellvertreter, Lehrer Spec zum Bibliothekar und Haupthebner Hoffmann zum Schatzmeister ernannt wurde. — Introducirt wurden die Lehrer Kuhl an X. 3b, Beukert an XVIII. 3, vereidet: Akkt an XIII. 4, Pietsch an XXIII. 4; die 4. Klasse der Schule VIII. ist aus einer Nachmittags- in eine volle Lagesklasse verwandelt worden. — Magistrat hat den Schülern verschiedene Vergünstigungen zu Theil werden lassen durch Besuch der Kreuzbergischen Menagerie, Ansicht eines Telluriums und Planetariums und Beimöhnung einer Aufführung für Kinder im Circus Subr. — Der seitherige Schatzmeister legt Rechnung über die Conferenzklasse. Bestand und Einnahme betrugen 40 Thaler 23 Sgr. 9 Pf., die Ausgaben 26 Thaler 6½ Sgr., der Bestand 14 Thaler 17 Sgr. 3 Pf. Zur Prüfung der Rechnungslegung wird eine Commission ernannt und dem Schatzmeister, wie den übrigen Mitgliedern des seitherigen Vorstandes der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Conferenz-Gesellschaft, welche 485 Nummern enthält, ist bei der Aachen-Münchner Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in angemessener Höhe versichert wor-

die Consumtion überschritte, so dürfte das Product durch den Handel für unsere Nachbarländer Polen und Russland zu verwerthen sein, wobei alljährlich nahezu für 2 Millionen Thaler Karden aus oben genannten Ländern eingeführt werden. Die rechten Absatzwege werden sich eröffnen, denn ich glaube bemerkt zu dürfen, daß die Handelswelt ihre Capitalien einem Industriezweige nicht vorerhalten wird, der werth ist, in den Handel aufgenommen zu sein. Es tritt die Frage nahe, ob unsere Provinz geeignet ist, brauchbare Karden zu erzeugen. Die Beantwortung mußte dem Urtheile der Fabrikanten überlassen bleiben, die darin übereinstimmen, daß die bessere Qualität vollkommen die Appretur befriedigt und das ausländische Product

den. — Zum Vortrag kam hierauf eine sehr umfangreiche Verfassung der königlichen Regierung vom 31. Dezember v. J., aus welcher wir nur folgende Notizen entnehmen. „Anlangend die Verfassung der Schulen, wie sie sich aus den diesjährigen Schulrevisions- und den Reise-Berichten unseres Departements-Schulrats dargestellt hat, ist es uns erfreulich, wahrgenommen zu haben, daß die Entwicklung des Schul-Unterrichts im Allgemeinen unbekübt zum Besten fortschreitet. — Der Unterricht in den Real-Lehrgegenständen wird in seiner Bedeutung für die Gegenwart von einer immer größeren Zahl der Lehrer richtig gewertigt und insbesondere der Erdbeschreibung, wie der vaterländischen Geschichte eine vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet. — Um für die Würdigung dessen, was das Regulativ vom 3. Oktober 1854 in Bezug auf den Religions-Unterricht wirklich gewollt, das unrichtige zu thun, haben wir es als angemessen erachtet, den Conferenz-Vereinen die Frage zur Beantwortung vorzulegen: „Welche Methode des Religions-Unterrichtes in der Elementarschule schließt das Regulativ aus und welche setzt es an deren Stelle?“ — Das Regulativ sagt: Sogenannte Katechisationen über einzelne Lehrpunkte oder Lehrstücke, oder über Bibel-Sprüche sind von dem Unterrichte in der Elementarschule ausgeschlossen. Gerade diese Auffassung hat, und zwar nicht immer aus Missverständnis, vielfach zu der Behauptung geführt, das Regulativ weise alle Cultur des Denkvermögens im Menschen ab und verlange bloß die des Gedächtnisses. — Das Regulativ weiset aber bloß die sogenannte Katechisation, nicht aber diese an sich ab. — Doch die soziale Lehrform, ganz abgesehen von ihrer Schwierigkeit für den Lehrer, für die Unterweisung der Jugend in einer Religion, deren Grundbestandteil in heiligen Thatsachen und überhaupt in einem gegebenen positiven Inhalte beruht, nicht geeignet sei, ist ohne Weiteres verständlich. — Die Frage: Wird, da in der Gegenwart der Begriff des Katechisirens sich auf Abwege verirrt hat, die Bezeichnung der Unterweisung der Jugend im Christenthum mit diesem Namen nicht am Besten ganz aufgegeben: Glauben wir nicht bejahen zu können, denn: es ist die Bezeichnung der fraglichen Unterweisung als Katechisation durch die Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung die herkömmliche und hat dadurch eine gewisse Weih erhalten; es gehört daher auch das Katechisiren in der Vorstellung des christlichen Volkes notwendig zu dem Berufe des christlichen Lehrers; ein anderer prägnanter Name für das innen zu haltende Verfahren ist noch nicht gefunden. Wir halten es darum für angemessen, die Bezeichnung stehen zu lassen und fordern nur: Katechisirt, d. i. unterrichtet, aber katechisiert so, wie es der Gegenstand, soll das letzte und höchste Ziel erreichen werden, verlangt! — Die Bearbeitung der in Vorstehendem aufgestellten Proposition übernimmt Lehrer Guttwein. — Magistrat übersendet Abschrift des Ministerial-Rekripts, betr. der Anlegung, resp. Fortführung von Schul-Chroniken. — Nach Erledigung einiger auf die Lehrer-Witwen-Unterstützungs-Kasse bezüglichen Vorlagen beschäftigte die Conferenz sich mit der Frage, ob und inwieweit die Schule darauf hinwirken könnte, die Lätere-Umgangs-Gesänge zu verbessern? — Nach zweistündiger Dauer wurde die Conferenz mit Gebet geschlossen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 23. März. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Das dänische Cabinet hat bekanntlich zur Grundlage der Conferenz die Vereinbarungen von 1851 und 1852 vorgeschlagen. Diese Basis hat Preußen abgelehnt. Es wäre also nach einer anderen Unterlage umzusehen, falls die Conferenz zusammentreten soll. (Wolffs T. B.)

Wien, 23. März. Die amtliche „Wien. Zeitung“ veröffentlicht die Kaiserliche Verordnung vom 21. d. M., betreffend die Errichtung von Prisengerichten und das Verfahren bei denselben. (Wolffs T. B.)

Wien, 23. März, Abends. Die „Generalcorrespondenz“ bringt eine Meldung von der unteren Donau: Klapka und Türr, in den Donaufürstenthümern befindlich, ständen an der Spitze einer organisierten Bewegung. In Krakau wurde eine Druckerei der sogenannten National-Regierung entdeckt, die Drucker verhaftet und dem Kriegsgerichte eingeliefert. (Wolffs T. B.)

Wien, 23. März, Abends. Hiesige Journale melden übereinstimmend: die deutschen Großmächte nahmen die Conferenz zwar ohne Waffenstillstand, aber auch ohne vorangehende Feststellung bestimmter Grundlagen für die Conferenzverhandlungen an. Diese Entschließung der deutschen Großmächte wurde neuestens dem englischen Cabinet eröffnet. (Wolffs T. B.)

Kopenhagen, 23. März. Der König und der Kriegsminister reisen heute zur Armee. (Wolffs T. B.)

W e n d - P o s t .

Flensburg, 20. März. [Die Beschleifung der Schanzen.] Heute wird der Geburtstag des Prinzen Friedrich Carl durch eine sehr lebhafte Kanonade gegen die Düppeler Schanzen gefeiert. Wahrscheinlich spielt da die vorgestern in der Front vor Düppel errichtete Mörserbatterie schon mit. Auf dem Ballastberg am flensburgischen Hafen konnte man das Kanonen seit heute früh, den ganzen Vormittag über, deutlich hören. Gestern hat eine vorsichtige Reconnoisirung vor der bereits verlassenen geglaubten dänischen Schanze Nr 1 stattgefunden, die das Resultat lieferte, daß dieselbe noch mit Artillerie besetzt ist und daß auch die Geschütze durch das bisherige preußische Feuer wohl nur wenig erst gelitten haben mögen, obwohl die Schanze selbst ziemlich stark mitgenommen ist. Warum die dänischen Kanonen verstummt waren, läßt sich nur insofern erklären, als man annehmen muß, daß ihre Bedienung sehr stark gelitten hatte, eine Vermuthung, welche durch die offiziellen dänischen Verlustangaben nur noch unterstützt wird. Auch ist es factisch, daß die Infanteriebesatzung, welche in dieser Schanze lag, wegen der großen Verluste, die sie erlitt, herausgezogen worden ist. Das Hauptquartier Wrangels wird wieder nach Flensburg verlegt werden, weil derselbe wahrscheinlich der Action bei den düppeler Schanzen in Person bewohnen will. Auch die hiesigen Hospitäler sind auf diese Action vorbereitet und mit allem Nöthigen versehen worden, um eine sehr große Anzahl Verwundeter aufzunehmen und versorgen zu können. Die gestern hier eingekwartierten preußischen Truppen sind heute früh schon wieder weiter nach Düppel zu marschirt. Es muß in der Nähe der feindlichen Schanzen jetzt wohl schon eine Armee von über 60,000 Mann zusammengezogen sein. Ihnen werden, Alles in Allem, höchstens 30- bis 40,000 Dänen entgegenstehen, wenn der Kampf sich bis auf Alsen ausdehnt. Von einer Schlacht-Entwicklung der beiderseitigen Streitkräfte kann indeß in Unbetacht der Lage nicht die Rede sein. Aus diesem Grunde wer auch, selbst im Falle, daß der Sturm, wie manche Wohlungsrückten zu fürchten scheinen, vor der gänzlichen Demontirung der feindlichen Schanzen geschützt unternommen würde, die Verluste der Preußen nicht so großartige sein können, als die der Österreicher und Franzosen

in den Schlachten des italienischen Feldzuges des Jahres 1859 waren. Das Terrain gestattet nicht die Ausrollung und das Auseinanderstoßen größerer Massen, es ermöglicht nur einzelne Colonnenstoße, bei denen die Verluste einiger Bataillone dann immerhin bedeutend sein können, die aber, voraussichtlich gut geführt, im Ganzen zu einem glänzenden und doch nicht zu blutig erkauften Resultat führen werden. Die Taktik der Preußen wird ihnen gestatten, selbst diese Angriffsstoße, ohne zu großes Blutgeissen einer dichtgedrängten Sturmstürme auszuführen. (H. B. H.)

Eine zweite Correspondenz der „H. B. H.“ aus Flensburg, 21ten März, über diese Beschleifung lautet: Schon gestern Morgen in aller Frühe hörte man unaufhaltsam lebhaftes Kanonenfeuer und konnte man es bis gestern Abend spät vernehmen, indem jetzt aus mehreren Batterien das Schießen auf den Schanzen begonnen hat, und die Wirkung des preußischen Geschossen so groß ist (wie mir einer der dortigen Artilleristen erzählte, der diesen Morgen direkt dahin kam), daß, indem namentlich die mit den Nummern 5, 6, 8 bezeichneten Schanzen so stark gesätten haben, innerhalb 3 Tagen ein Sturm darauf zu erwarten ist. Fast sämtliches Militär verließ heute Flensburg und marschierte nach Düppel. Gestern Nachmittag kam ein sehr langer Zug, beladen mit Kanonen und den dazu gehörenden Gerät, und zählte ich sechs 24psd. Granat- und sechs 12psd. Kanonen, welche diesen Morgen zeitig nach Düppel expediert wurden. Die dazu gehörende Mannschaft, welche zu Fuß über Kiel durch Angeln marschiert war, kam, nachdem sie diesen Morgen schon 3 Stunden marschiert war, hierselbst durch und folgte den Kanonen, überhaupt sieht man, daß Alles eiligst betrieben wird. Die bei der Demolirung der Dammwerke beschäftigten preußischen Pioniere sind durch österreichische abgelöst und kamen selbiges von Flensburg kommend, hierselbst durch in Elmarsch nach Düppel, wo neue Arbeit ihrer harrt. Durch das anhaltende schöne Wetter, welches sehr zum Vortheil in Düppel ist, sind selbst die Mannschaften aufgeheitert und bewegt sich alles mit Lust und Vergnügen. 24psd.

¶ Beile, 19. März. [Aus dem Lazareth.] — Verlegung des Hauptquartiers. — Restauration.] In dem hiesigen Lazareth sind vorgestern 3 Verwundete gestorben, welche gestern in feierlicher Weise zur Erde bestattet wurden; es waren ein österreichischer und zwei dänische Soldaten. Fast sämtliche Offiziere folgten den 3 schwarzen Särgen, vor welchen die Kapelle des Regiments Martini, ein katholischer Feldpriester und ein dänischer Pastor einherstritten. —

F.M. v. Gablenz hat heute Morgen die Stadt verlassen, um in Alminden mit der Stabsoffizieren der Brigade Noitz Rücksprache zu pflegen, so wie mit dem Höchstcommandirenden in Kolding wegen Verlegung der beiden Hauptquartiere sich persönlich ins Einvernehmen zu setzen. Das österreichische Hauptquartier befindet sich gegenwärtig noch hier, da jedoch Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz einen Theil des Personales der Operationskanzlei mit sich fortgenommen hat, so darf die Verlegung des Hauptquartiers und zwar, wie man sagt, des österreichischen nach Kolding und des preußischen nach Flensburg nicht lange auf sich warten lassen. In nördlicher Richtung der Stadt gegen die Straße nach Horsens ist ein Bataillon des Regiments Martini eifrig beschäftigt mit dem Bau von Schanzen. Mit allgemeiner Freude wurde von den Österreichern hier die Eröffnung einer Restauration begrüßt, in welcher man nach österreichischer Küche speisen und gute ungarische Weine bekommen kann. Die Österreicher derselben, zwei Wiener, haben von der Commandantur zahlreiche und außerordentliche Begünstigung wegen Transports u. c. erhalten. Die Speisen sind gut und billig, die Getränke vorzüglich, daher das Lokal vom frühen Morgen bis späten Abend gefüllt ist.

P. S. Von Friedericia her wird heut Nachmittag 3 Uhr an-dauernder Kanonendonner, aus schweren Geschützen röhrend, vernommen. (Es ist dies das telegr. gemeldete Bombardement vom 20. d.)

*+ Kopenhagen, 21. März. [Neue Marine-Offiziere. — Opposition der Eiderländer. — Vom Kriegsschauplatz.] Gestern sind wiederum 16 Kaufartheißer zu Reserve-Offizieren der Kriegsmarine befördert worden, indeß wird auch noch dadurch nicht dem auf der Flotte vorherrschenden Mangel an Offizieren genugende Abhilfe geleistet. — Die Eiderländer sind gewaltig erost auf das Ministerium Monrad, weil dasselbe, der amlichen „Berl. Tidende“ zufolge, sich geneigt erklärt hat, auf den englischen Conferenz-Vorschlag einzugehen, falls abgesehen von einem Waffenstillstande die bekannten Vereinbarungen aus den Jahren 1851—52 als Grundlage angenommen würden. Namentlich „Dagbladet“ verleiht solch eiderländerischem Zorn Ausdruck, wenn es am Schlusse eines heutigen Leitartikels sagt: „Die dänische Regierung hat durch die Genehmigung einer europäischen Conferenz ein hohes und gefährliches Spiel eingeleitet, und harren wir lebhaften Bedauerns des Ausganges dieses Spieles. Leider liegt in dem Auftreten der Regierung, in der Verwaltung des Staates und in der Leitung des Krieges so Weniges, was Vertrauen und Hoffnung einföhnen könnte, während Manches obwaltet, was die Stimmung entmuthigt und traurige Gedanken erzeugt.“ — Die neuesten interessanten Berichte des Kriegs-Ministers lauten folgendermaßen: „Den 19. März, Nachmittags: Laut Meldung des Commandanten in Friedericia von Nachmittags 3 Uhr hat der Feind heute, wie auch gestern der Fall gewesen, unterstützt von kleinen Infanterie-Colonnen, einzelnen Kanonen und etwas Cavallerie, auf allen Seiten Ketten gegen die Festung vorgeschoschen, in Folge dessen sich ein Tirailleurgefecht entspann, welches von der Festungs-Artillerie unterstützt wurde. Der Feind war bis zur Ziegelei, bis zum Auglesanger-Gehölz und bis Stoustrup, so wie später über die Felsen bis Trelde-Gehölz vorgerückt. Das Gefecht war noch stehend. Der Adjutant im ersten Bataillon des 21. Regiments, Lieutenant Christensen, ist gefallen und sind 9 Mann verwundet worden. Den 19. März Abends: Die Commandantschaft in Friedericia berichtet um 8½ Uhr Abends, daß das Feuer nach 3 Uhr aufhörte, jedoch alsbald wieder begann, da unsere Truppen die gewöhnliche Vorpostenstellung zurückzugehen suchten, was ihnen darauf auch gelungen ist. Als Verwundete sind ferner eingebrochen worden: Premier-Lieutenant Rüse vom 20. Regiment und 2 Mann. Den 20. März, Vormittags: Laut Bericht des Obercommandos in Sonderburg sind gestern Vormittag Capitän Gyldenfeldt vom 10. Regiment und dessen Adjutant, Secondlieut. Carlsen, durch eine feindliche Granatkugel getötet worden. Vor der Stellung hatte sich übrigens im Laufe des gestrigen Tages nichts zugetragen. Nach dem 17. d. werden ca. 300 Mann

vermisst, wovon ein nicht unbedeutender Theil an Verwundeten und Gefallenen in den Händen des Feindes vermutet wird. Der ganze Verlust wird zu circa 650 Mann veranschlagt, darunter 12 Offiziere und 1 Offiziers-Aspirant. Den 20. März Mittags: Das Obercommando meldet Vormittags 10 Uhr 50 Minuten, daß sich in der verwichenen Nacht vor der Stellung bei Düppel nichts ereignete. Als das Telegramm abgesandt wurde, eröffnete der Feind das Feuer gegen den südlichen Theil der Positionsfronte. Aus Friedericia wird 11 Uhr 26 Minuten gemeldet, daß der Feind Mojens 5½ Uhr von mehreren Seiten die Beschleifung der Stadt begonnen, und später ununterbrochen fortgesetzt hat. Den 20. März, Abends 9 Uhr: Das Obercommando in Friedericia berichtet 7 Uhr 45 Min. daß die fortgesetzte Beschleifung mehrere erhebliche Feuersbrünste verursacht hat. Den 20. März Abends 11 Uhr: Der Feind hat gegen den linken Flügel der düppeler Stellung den ganzen Tag hindurch ein heftiges Feuer unterhalten. 2. Mann wurden getötet und 22 Mann verwundet, jedoch von den letzteren, vorunter Artillerie-Lieutenant Unger, 15 leichter. — In dem Segefecht bei Rügen führte der frühere dänische Marineminister, Contre-Admiral van Dokum, von der Fregatte „Sjælland“ aus dem Oberbefehl.

Inserate.

Nachdem in Folge der ausgeschriebenen Concurrenz und auf Grund des Programms vom 10. Oktober v. J. bis zum 1. d. M. eine Reihe von Bauländern für das projectierte Börsengebäude eingegangen, und die von dem Comité nach § 8 des Programms erwählten Preisrichter, Herr Geheimer Ober-Baurath und Director der Bau-Academie Busse aus Berlin und der königl. Regierungs-Bau-Inspector Herr Wolff aus Liegnitz sich seit Donnerstag dem 17. d. M. mit der sorgfältigen Prüfung sämtlicher eingegangener Concurrenzpläne beschäftigt hatten, haben dieselben heut dem Comité das Resultat ihrer Prüfung dahin mitgetheilt, daß nach ihrer Überzeugung dem Plane Nr. 20 mit dem Motto: „victus post nummos“

1) in Betracht der ihm eigentümlichen, vorzüglich gelungenen, würdigen baulichen Anordnungen auf dem doch nur sehr beschränkten Grundstück;

2) in fernrem Betracht, daß die Ausführung dieses Planes einschließlich der decorativen Ausstattung durch Kunstarbeiter sich den verfügbaren Geldmitteln zutreffender anschließen werde, als dies bei den übrigen Plänen der Fall sein dürfte;

3) endlich, weil den vorgeschriebenen Raumbedürfnissen in harmonischer und eleganter Weise mit großartiger Einfachheit und Klarheit Rechnung getragen sei, der erste Preis gebüre.

Wenn übrigens gegen den gewählten Baujahr dieses Planes ein, vielleicht nicht ganz ungegrundetes Bedenken obwaltet könne, so werde es einem gelben Architekten doch nicht schwer fallen, den so meisterhaft gelösten Grundplan mit Anwendung anderer, dem zur Zeit vorwaltenden Geschmack mehr zugesagenden, äußeren Architekturformen umzuwandeln, ohne den inneren Zusammenhang des Ganzen zu beeinträchtigen.

Für den zweiten Preis haben die Herren Preisrichter den

Plan Nr. 25 mit dem Motto „Nur deutsch“ in Anbetracht der ausgezeichneten Schönheit der äußeren und inneren, aus dem besten Beispiel eines, der Bestimmung nach verwandten, altdutschen Bauwerken entlehnten Architekturformen im Vorblatt gebracht, mit der Erklärung, daß sie demselben den ersten Preis zuerkannt haben würden, wenn nicht dem gewählten Grundplan einige erhebliche Bedenken entgegenstünden.

Das Comité hat sich, nachdem ihm diese Bedenken näher begründet worden, diesem Gutachten einstimmig angeschlossen, und demnach dem Verfasser des Planes mit dem Motto: „victus post nummos“ den ersten Preis von 500 Thlr., dem Verfasser des Planes mit dem Motto: „Nur Deutsch“ den zweiten Preis von 300 Thlr. zugesprochen.

Die hierauf eröffneten Couverts ergaben als Verfasser des erstgenannten Planes

die Herren Ernst Giese und B. Schreiber zu Dresden,

den Herrn Kreis-Baumeister und Lehrer der Kunst-, Bau- und Handwerks-

Schule Carl Lüdecke zu Breslau.

Nächstdem hat sich das Comité bewogen gefunden, noch einem hervorragenden Plan ein Acceptz von 200 Thlr. zu bewilligen und dasselbe, auf den Vorschlag der Herren Preisrichter, dem Verfasser des Planes mit dem Motto: „Schlesiens Hauptstadt“ zuerkannt. Das eröffnete Couvert ergab als dessen Verfasser

Herrn Baumeister C. Schmidt zu Breslau.

Zudem das unterzeichnete Comité dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringt, kann dasselbe nicht umhin, auch den Verfassern der bei der Preisvertheilung nicht getratenen, jedoch der Mehrzahl nach von großem Fleiß und reisem Kunstverständnis zeugenden Pläne für ihre Mühe den besten Dank auszusprechen.

Breslau, 22. März 1864.

[2737] Das Comité des Börsen-Actien-Vereins.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Noch ein Jahr in Schlesien.

Anhang zu den „Vierzig Jahren“

[2290]

Karl von Holtei.

Miniatuformat. 2 Bde. 32½ Bog. Geg. brosch. 20 Sgr.

„Alle, die von Holtei's persönlicher Liebenswürdigkeit berührt und angezogen sich theilnehmend seiner erinnern, Alle, die ihn in seinen Werken lieben und verehren, Alle die in seinen Vorträgen etwas Edleres erkannten, als ein flüchtiges Amusement, alle diese wird das Buch von der ersten bis zur letzten Seite interessiren“

P.

Brieg, 22. März. Der Veteranen-Verein versammelte sich heute in dem festlich geschmückten Spohr'schen Saale, um das Geburtstagsfest Sr. Majestät des Königs zu feiern. Der Chef des Vereins, Herr Graf v. Hoberden, erfreute die Anwesenden mit einer erhebenden Festrede und einer Rundschau über den Stand der Dinge in Europa. Ein donnerndes, dreifaches Hoch! auf Sr. Majestät, die königliche Familie und das ganze königliche Haus, erfüllte den Saal, nachdem die Anwesenden ein von einem Vereinsgliede gespieltes Lied auf Sr. Majestät gesungen hatten, schloß die Feierlichkeit, an welche sich die Befreiung der Veteranen rehte. Hierzu hatte Cand. Krebs mit unermüdlichem Eifer die nötigen Geldmittel aufgebracht und Herr Gutsbesitzer Heider auf Koppeln, freigiebig sämmtliche Getränke gepeist. Das Fest verlor in ungetrübter Heiterkeit. Möge es noch recht oft wiederkehren und Sr. Majestät in ungeschwächter Kraft und Gesundheit dasselbe mit Seinen treuen Untertanen begehen.

△ Neisen. Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde von dem hiesigen Gesangverein „Harmonia“ durch eine entsprechende musikalisch-della-torische Feier begangen, wozu man auch die Veteranen der Stadt eingeladen hatte. Der Prolog wurde von Frau Bürgermeister Weidner gesprochen. Selbstverständlich war die Auswahl der vorausgetragenen Piecen eine der ersten Zeit der Charwoche angemessen. Wir wünschen dem noch sehr jungen Vereine, der seine Lebensfähigkeit bereits durch mehrere Aufführungen bewiesen, ein recht kräftiges Gedieben durch einheitliches Wirken.

[2741]

Versicherte Hypotheken

von verschiedenen Beträgen werden kostenfrei nachgewiesen bei der
General-Agentur
der Sächsischen Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft,
Ring No. 4.

[2422]

Pianoforte-Fabrik von Mager frères,
Hummercstr. 17, empfiehlt englische und deutsche

Heute Vormittag 8½ Uhr wurde meine geliebte Frau **Auguste**, geb. **Tinzmann**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [3711]
Breslau, Nendorf Commende,
am 23. März 1864.

Emil Plüschke.

Heut Früh 2½ Uhr wurde meine liebe Marie, geb. **Paehr**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Verwandten und Freunden ergebenst dieze Anzeige.
Glogau, den 22. März 1864.

[2719] **G. Franke**

Todes-Anzeige. [3691]
Das heute Nacht 12 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden ihrer innig geliebten, unvergleichlichen Mutter und Großmutter, der verstorbenen Oberamtmann **Mosz**, geb. **Quint**, in ihrem 76. Lebensjahr, zeigen, um stille Theilnahme bittend, an:
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Breslau, den 21. März 1863.

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Den heut Morgen 10½ Uhr an Altersschwäche und dazu getretenem Lungenkatarrh im fast vollendeten 79. Lebensjahr erfolgten Tod unserer treuen innig geliebten Pflegemutter, Tante und Großtante, der verstorbenen Johanna Franz, geb. **Bühl**, zeigen entfernen Verwandten und den vielen Freunden der Verstorbenen, mit der Bitte um stille Theilnahme, hiermit ergebenst an
Die Hinterbliebenen.
Großtau und Breslau, 22. März 1864.

(Verstärkt.)
Danksagung. [3701]
Für die so überaus zahlreiche und liebvolle Theilnahme bei der Beerdigung am 13. März, unjeres zu früh dahingetriebenen unvergleichlichen Sohnes und Bruders des einjährigen freiwilligen Arztes im 1. Schles. Kürassier-Regiment **Friedrich Engelmann**, sagen wir Allen, insbesondere aber der hohen höhlichen Militärbehörde, sowie der geehrten Studentenschaft unsern tiefsinnigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Leopoldshüt, den 21. März 1864.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fr. Emma Berger mit Hrn. Kaufm. Emil Berger in Berlin, Fr. Margaretha Cohn mit Hrn. Salomon Rosenberg da, Fr. Anna Schreiber in Greifswald mit Hrn. Albert Böllert in Berlin, Fr. Antonie Bünger mit Hrn. Emil Joseph, Messingwerk und Berlin.

Ehel. Verbindung: Fr. Julius Seligmann mit Fr. Anna Jeanneret in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. Carl Lindon in Berlin, Hrn. Adolph Friedländer da, Hrn. Dr. Th. Schilling da, Hrn. Mechaniker G. Schad da, Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Kaiser in Breslau, Hrn. Fabrikbeholder Bilegaard in Friedrichstadt, eine Tochter Hrn. Ferdinand Richter in Berlin, Hrn. H. Lämmerhirt in Küstrin, Hrn. Louis Rode in Berlin, Hrn. Leu in Schönlanke.

Todesfälle: Fr. Louis Treitel in Berlin, Fr. Karlton da, Frau Hedwig geb. Anne da, Fr. Bernhard v. Balow, medeburgischer Gesandter am deutschen Bunde, in Mentone bei Nizza, Fr. Dr. med. Rudolph Gloska, aus Brunnitz OS., im Lazareth zu Haderleben.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, den 24. März. Gastspiel des Hrn. Alexander Liebe. „Egmont.“ Trauerspiel in 5 Akten von Goethe. Die zur Handlung gehörige Musik ist von Beethoven. (Egmont, Fr. Alexander Liebe.)

Freitag, den 25. März, bleibt die Bühne geschlossen.
Sonnenabend, den 26. März, Gastspiel des Hrn. Alexander Liebe. Zum ersten Male: „Montjoie, der Mann von Eisen.“ Pariser Lebensbild in 5 Akten, nach Octave Feuillet. Für die deutsche Bühne bearbeitet von A. Bahn. (Montjoie, Fr. Alexander Liebe.)

Mittelschule.
Die Prüfung und Aufnahme der angemeldeten Schüler findet Freitag den 1. April, Vormittags 9 Uhr, statt. In Vertr. des Rectors: **Gasda.** [2716]



Kreuzberg's zool. Gallerie.
Heute zum Benefiz der jungen Schwedin finden zwei große außerordentliche Vorstellungen statt, Anfang der ersten um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um 7 Uhr Abends.

Programm der Vorstellungen.
1. Abtheilung: Dresdner der gestreisten und gesleckten Hyänen, vereinigt mit den amerikanischen Bären, ausgeführt von der Befreiung.

2. Abtheilung: Das afrikanische Gastmahl, ausgeführt von der jungen Schwedin und dem Thierbändiger Kreuzberg.

3. Abtheilung: Dresdner des Wunder-Elefanten Fr. Pepita.

4. Abtheilung: Zum erstenmale die hier noch nie gesehene Dresdner des großen Riesen-Elefanten.

Zum Schluss Fütterung sämtlicher Raubthiere.

Zu diesen meinen Benefiz-Vorstellungen lade ich ein geehrtes Publikum Breslau's und der Umgegend ergebenst ein, und werde gewiss alles aufzuzeigen, um diese Vorstellungen zu den interessantesten zu machen.

[2728] **Cäcilie aus Schweden.**

Ein dreifaches donnerndes Hoch!
erschalle unserm Freunde Robert Daggesell bei Herrn Kreuzberg zu seinem heutigen Geburtstage [3702]

von seinen Freunden und Bekannten.

Singacademie.

Gründonnerstag, 24. März, Abends 7 Uhr in der Aula Leopoldina: [2617]

Die Schöpfung
Oratorium von **Jos. Haydn**, unter Mitwirkung der Frau Dr. **Mampé-Babnigg**. — Billets à 20 Sgr. (num.) und 15 Sgr. (nicht num.) bei **F. E. C. Leuckart**, Kupferschmidestr. 13.

Theater-Kapelle.

Das 11. Abonnement-Konzert findet nach den Osterfeiertagen Donnerstag den 31. März statt. [2720]

Liebigs Etablissement.

Heute Donnerstag den 24. März: [2723]

großes Abend-Konzert

nebst **Marmor-Tableaux**,

darstellend

das Leiden Christi

nach Thorwaldsen.

Das Uebrige die Anschlagzettel.

Wandelt's Institut (Filiale)

für Pianofortespiele und Harmonielehre, Alte-Laschenstraße 15, eröffnet Montag den 4. April einen neuen Cursus für Anfänger und schon Unterrichtete. — Anmelbungen werden mit Ausnahme der Sonntage vom 31. März ab täglich von 11 Uhr an entgegenommen.

Rob. Nafe.

N.B. Die Unterrichtsstunden beginnen Donnerstag den 31. März. [3687]

Clavier-Institut.

Am 1. April d. J. beginnt ein neuer Cursus für Anfänger und schon Unterrichtete. [3707] **G. Adolph**, Albrechtsstr. 15.

Ludwiga Mr. in W.

Seit 25. Dezember kein Zeichen von Dir. Ich verlege vor Bangen! O screib' screib' Hermann Sch. in B. [3694]

Heirathsgeſuch.

Ein wohlhabender Landwirth in den besten Jahren, sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaft auf diesem Wege eine Lebensgefährdin, und wünscht zu diesem Zweck Damen kennen zu lernen, welche von tadellofer Hertunft und evangelischer Confession sind.

Ein Vermögen von 6- bis 8000 Thlr. wäre erwünscht, und werden Damen, die Sinn für Landwirtschaft und an Häuslichkeit gewöhnt sind, ersucht, ihre Adressen sub A. Z. 10, im Louis Langenschen Annonen-Bureau, Karlsstraße 42, abzugeben. [2563]

Verjährigkeit wird auf Ehrenwort zusichert.

Extrazug nach Wielicza.
Fahrbillets zur Reise nach Wielicza sind zu haben: im Stangen'schen Packträger-Institut, Stangen-Straße Nr. 51, und im Stangen'schen Annonen-Bureau, Karlsstraße 42.

Absahrt am 28. März, Früh 7 Uhr, vom Central-Bahnhofe aus.

Jeder Reisende muss mit Passkarte oder Pass versehen sein.

Die bereits notirten Billets bitte baldigst in Empfang zu nehmen. [2735]

Louis Stangen,
Am Oberösterreichischen Bahnhofe 30.

Wo wohnt denn eigentlich die Strohut-Fabrik des sogenannten Berliner Bürgers? [3698] Eine Kundin.

Vohnende Beschäftigung und guter Verdienst für Jeden, ohne Kapital!

Der Unterzeichnete ist in den Stand gesetzt, jedem eine lohnende Beschäftigung nachzuweisen, welche, wenn man nur 2 bis 3 Thlr. besitzt, einen Verdienst von 8 bis 10 Sgr. pro Stunde abwirft. Bei größeren Baarmitteln kann weit mehr gewonnen werden. Die Arbeit ist eine saubere, reine, und kann, weil sie auch sehr leicht ist, von

Jedem, ja sogar von Beamten und deren Frauen, von Witwen und auch von Kindern verrichtet werden.

[3712]

Nur auf schriftliche und franco Anfragen, denen ein Honorar von 1 Thlr. (deklarirt) beigelegt ist, erhält man sofort die Nachweisung dieses Erwerbes durch

Gustav Schneiderreit, Literat, in Breslau, Breitestraße 18.

Gichtleidende,

die sich um das Dr. Müller'sche Heilverfahren interessiren, können dessen Schriften über die Gicht in der Expedition der Breslauer Zeitung unentgeltlich in Empfang nehmen.

Arzt-Hilfe in Geschlechts-(galanten) Kraul-, Flechten ic. Ohlauerstraße 34, 2. Etage. Auswärtiges brieflich. Miller Jun.

Für Kapitalisten.

Angemessene Theilnahme an dem Genusse der Ausdeute einer Thonesensteinförderung wird eingeräumt dem, welcher sich bereit finden läßt, bald 500 bis 600 Thaler Betriebskapital zur Restaurierung eines ländlichen Grundstücks und zur Hebung der auf demselben befindlichen mineralischen Schäfte, allerdings gegen Sicherheit, 5 p.C. Zinzen, aber unter der Bedingung zu leihen, daß dieselben nur in jährlichen Raten à 100 Thaler zurückzuzahlen seien. — Offerten werden franco erbeten P. bei G. unter A. W. postrestance Gleiwitz. [2732]

In einer lebhaften Provinzial-Stadt ist ein zweistöckiges Haus, in welchem ein Restaurant-Lokal nebst Hotel garni sich befindet, unter höchst annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Hierauf Reflectirende wollen behufs näherer Auskunft ihre Anfragen sub B. S. 24 franco an die Expedition der Breslauer Zeitung einsenden.

[3337]

Königliche Universität zu Breslau.

Das Sommer-Semester 1864 beginnt an der Universität mit dem 11. April d. J. und die Immatrikulationen der neu ankommenden Studirenden finden in der Woche vom 11. bis zum 18. April statt.

Breslau, den 21. März 1864.

[2721]

Die Immatrikulations-Commission der Königl. Universität.

Landwirthschaftliche Ausstellung zu Trebnitz,

nahe dem Buchenwalde, am 1. Mai 1864.

Zu der Verlohnung landwirthschaftlicher Gegenstände, deren Hauptgewinn eine vollständige Pony-Equipage ist, sind Lose à 10 Sgr. zu haben in Breslau bei den Herren: Nahmer, Kornede, S. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21, Julius Stern, Ring 60, Bruck, Schweidnitzerstr. 5, Feingler, Neustadt 1, Wiener & Süßkind, Ohlauerstr., S. Stanger's Annonen-Bureau, Karlstr. 42, Jenke & Sarnighausen, Jungfernstraße 12, im schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoir, Ring 4.

Loose zum Thierschauseste in Oels
sind zu haben bei den Herren: Kaufmann Wiener u. Süßkind, Gebrüder Friedericci und August Tieche in Breslau.

Oels, den 17. März 1864.

[2571]

Der Vorstand des Thierschausefestes.

Ostpreußische Südbahn.

Der unterzeichnete General-Unternehmer der Ostpreußischen Südbahn teilt den, auf Unternehmungen für die Baulinie Königsberg-Wartenstein reflectirenden Herren Bau-Unternehmern mit, daß er geeignet ist, vom 3. April d. J. ab, Öfferten auf „Fab- und Maurer-Arbeiten“ entgegen zu nehmen. Von dieser Zeit an werden Bedingungen, Nebelwellen- und Situationspläne in seinem Bureau, Klapperviese Nr. 17, zur Ansicht ausliegen.

[2717]

Joseph Bray.

Hippodrom Suhr.
Friedrich-Wilhelms-Platz, am Bürgerwerder.

Ich erlaube mir den hochbereiteten Bewohnern Breslau's und Umgebung die ergebene Anzeige zu machen, daß ich, um mehr Abwechslung zu bieten, beabsichtige, Montag den 28. März und Dienstag den 29. März, Nachmittags 3½ Uhr

große Schauspiele und Preis-Reit- und Fahrwettrennen mit circa 60 Pferden zu veranstalten, in der Art und Weise, wie solche bei den großen olympischen Spielen in Rom, Athen, Nismes u. c. r. ausgeführt wurden. Es werden 6 Preise 200 Frans, 2. Preis 150 Frans, 3. Preis 100 Frans.

Die Rennen bestehen in Amazonenrennen, Jockeyrennen, Hürdenrennen. Römisches Rennen, jeder Reiter stehend auf zwei ungefesselten Pferden. Verber-Rennen von losen Pferden in Freiheit, wie es alljährlich auf dem großen Corso in Rom ausgeführt wird (eines der interessantesten Rennen).

Pracht-Rennen der römischen Gladiatoren, jeder stehend auf 4 ungefesselten Pferden. Triumph- und Wettfahrt mit römischen Siegessäulen, jeder mit 2 Pferden bespannt. Fache hohe Schule, geritten mit 4 Schul-Pferden zu gleicher Zeit. Die Zwischenpausen werden durch gladiatiorische, gymnastische und akrobatische Productionen ausgefüllt.

Das Nähere durch die Anschlagzettel. Der Circus bleibt während der Charwoche bis Sonnabend den 26. März geschlossen, und finden Sonntag den 27. März 2 Vorstellungen statt. Anfang der ersten 3½ Uhr Nachmittags, der zweiten 7 Uhr Abends.

[2563]

Breslau, den 16. März 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Königl

Polizeidienner-Posten.

Der hiesige Polizei- und Rathsdienner-Posten, mit welchem ein jährliches Gehalt von 116 Thlr. verbunden ist, soll anderweitig besetzt werden.

Civilversorgungsberechtigte Militärpersonen können sich unter Einreichung ihrer Führungs-Atteste bis zum 15. April d. J. bei uns melden. [491]

Trachenberg, den 19. März 1864.

Der Magistrat.

Die Stelle des Stadtkämmerers und Stadtraths bei dem Magistrat der Stadt Thorn a. W. womit ein fixtes jährliches Einkommen von Tintausend Thalern verbunden ist, wird zum ersten Mal d. J. erledigt. Qualifizirte, im Kassen- und Verwaltungs-(Forst-) Sache erfahrene Bewerber um diese Stelle fordere ich hiermit auf, ihre Meldungen unter gleichzeitiger Beifügung ihrer Qualifikations-Atteste und einer kurzen Darstellung früherer Lebensverhältnisse, bis spätestens zum 15. Mai d. J. an mich portofrei gelangen zu lassen. [2223]

Thorn, den 2. März 1864.

Kroll,

Justiz-Rath u. Stadtverordneten-Vorsteher.

Eine Herrschaft

an der Chaussee belegen, mit zwei Vorwerken, schönem Schloß, Garten, sehr guten Wirthschaftsgebäuden, Dampf-brennerei und großartiger Ziegelei; die Post geht täglich 2 mal nach der Kreisstadt, die vom Orte 1 Stunde entfernt liegt; Breslau ist in 4 Stunden zu erreichen, das Areal beträgt 4200 Morgen incl. 2000 Morgen Acker, durchweg meist leebäger und milde Lehmböden, 500 Morgen sehr schöne Wiesen, 30 Morgen Gärten, 1400 Morgen Forst, Kieser- und Laubholz gut bestanden, d. Uebrige Teiche, Gräferreien, Hütung, Hof, Wege u. s. w., 2000 Thlr. feste baare Einschlämme, 2000 Stück hochseine Schafe, 130—140 Stück Rindvieh, 30 Pferde, sicherer Hypothekenstand, ist mir für den sehr billigen Preis von 230.000 Thlr. mit einer Anzahlung von 80.000 Thlr. zum Verkauf übertragen. Selbstläufer erfahren d. Nähre in meinem Comptoir Schweidnitzerstr. Nr. 48, Breslau.

M. Schönwälder. [3688]

Ein Rittergut,

an einer belebten Mittel- und Kreisstadt Nieder-Schlesiens, ½ Stunde vom Bahnhofe belegen, mit schönem Schloß, guten massiven Wirthschaftsgebäuden, Areal 2800 Morgen incl. 800 Morgen Acker und Wiesen, 2000 Morgen Kieser- und Gießforst, Holzwerth 50.000 Thlr. circa, ist mir für den soliden Preis von 86.000 Thlr., mit einer Anzahlung von 25 bis 30.000 Thlr. zum Verkauf übertragen; das Nähre erfahren nur Selbstläufer bei

M. Schönwälder,

[3689] Comptoir Schweidnitzerstr. Nr. 48.

½ Meile entfernt von einem oberschlesischen sehr frequenten Bahnhofe ist eine aus 200 Morgen Acker bestehende Landwirtschaft, mit massiven, allen Ansprüchen genügenden guten Gebäuden und 2 Rumpfördern Kalköfen, deren letzter Reinertrag durch die Bücher nachgewiesen wird, zu verkaufen. — An-geld 4000 Thlr., oder nach anderweitiger Verabredung. Frankierte Anfragen poste restante Gr. Strelitz werden sofortig beantwortet. [2572]

Der geehrte Herr in Breslau, welcher im vorigen Jahre von dem jetzt verstorbenen Polizeirath a. D. Herrn M. Werner Worthmann zur Ausbewahrung empfangen hat, wird, auf Veranlassung der gerichtlichen Behörde, dringend ersucht, befußt Erbregulierung seine gegenwärtige Adresse der Unterzeichneter bitten 8 Tagen angeben zu wollen. [2718]

Stolz bei Frankenstein, 22. März 1864.

Bewittm. Seilich,

im Namen der dem Polizeirath Werner.

Meine elegant und comfortable eingerichteten Salons zum Haarschneiden, Frisuren und Haarfärbem empfehle ich bei exakter Bedienung und besonderer Haarpflege einer gütigen Bedacht. [3708]

Carl Hafke,

hof-Friseur Sr. König. Hob. des Großherzogs von Sachsen-Weimar, Alte Taschenstr. 9, Röhnel's Hotel.

Pensions-Anzeige.

In der Familie eines Gymnasiallehrers finden einige Knaben freundliche Aufnahme. Näheres durch die Buchhandlung von Ma-rusche u. Berendt, Ring Nr. 8. [3696]

300 Thlr. werden auf ein sehr gutes Grundstück hier in Breslau, unter der Hälfte der Neuer-Zare, gesucht. Nähre Auskunft gibt das L. Stan-gen'sche Annoncen-Bureau, Karlstraße Nr. 42. [2736]

Eine Gastwirtschaft

oder Restauration wird in einer größeren Provinzialstadt Schlesiens oder auf belebteren Dörfern, auch gegen Caution, bald oder später zu pachten gesucht. Offerten: A. R. fr. Gradenfrei poste restante. [2740]

Das Dominium Osowic verpachtet tiefgrundige Lehmlager zur Ziegelsabfertigung, welche dicht an der Ober gelegen, das beste Material dazu bieten. Das Nähre Ohlauer-strasse Nr. 12 beim Besitzer. [3697]

Zu Anpflanzungen

empfiehlt in träftigen jüden Stämmen und in den edelsten Sorten hochstämmige, sowie Spaliere-Dörfelbäume, ferner Alleebäume, Biersträucher, Solitärbäume für Rasenplätze, Coniferen und höchst Remontant-Rosen in reicher Auswahl. Zeichnungen auf Anfragen. H. Vorberg'sche Baumschule, Berlin, Schönhauser-Allee 152.

Pensions-Anzeige. Eltern, welche Kinder in wahrhaft gute Hände geben wollen, wo sie strenge Aufsicht und gewissenhaft mütterliche Pflege haben, wird Herr Curatus Hoffmann bei St. Dorothea, wie Herr Religionslehrer Dr. Scholtz am Matthäus-Gymnasium, die Güte haben, eine solde nachzuweisen. Solche ist alle den Schulen sehr nahe gelegen. Für Nachhilfe wird ebenfalls Sorge getragen. Auch ist daselbst ein Flügel zur Benutzung. [1491]

Trachenberg, den 19. März 1864.

Der Magistrat.

Die Stelle des Stadtkämmerers und Stadtraths bei dem Magistrat der Stadt Thorn a. W. womit ein fixtes jährliches Einkommen von Tintausend Thalern verbunden ist, wird zum ersten Mal d. J. erledigt. Qualifizirte, im Kassen- und Verwaltungs-(Forst-) Sache erfahrene Bewerber um diese Stelle fordere ich hiermit auf, ihre Meldungen unter gleichzeitiger Beifügung ihrer Qualifikations-Atteste und einer kurzen Darstellung früherer Lebensverhältnisse, bis spätestens zum 15. Mai d. J. an mich portofrei gelangen zu lassen. [2223]

Thorn, den 2. März 1864.

Kroll,

Justiz-Rath u. Stadtverordneten-Vorsteher.

Eltern, welche Kinder in wahrhaft gute Hände geben wollen, wo sie strenge Aufsicht und gewissenhaft mütterliche Pflege haben, wird Herr Curatus Hoffmann bei St. Dorothea,

wie Herr Religionslehrer Dr. Scholtz am Matthäus-Gymnasium, die Güte haben, eine solde nachzuweisen. Solche ist alle den Schulen sehr nahe gelegen. Für Nachhilfe wird ebenfalls Sorge getragen. Auch ist daselbst ein Flügel zur Benutzung. [1491]

Trachenberg, den 19. März 1864.

Der Magistrat.

Die Stelle des Stadtkämmerers und Stadtraths bei dem Magistrat der Stadt Thorn a. W. womit ein fixtes jährliches Einkommen von Tintausend Thalern verbunden ist, wird zum ersten Mal d. J. erledigt. Qualifizirte, im Kassen- und Verwaltungs-(Forst-) Sache erfahrene Bewerber um diese Stelle fordere ich hiermit auf, ihre Meldungen unter gleichzeitiger Beifügung ihrer Qualifikations-Atteste und einer kurzen Darstellung früherer Lebensverhältnisse, bis spätestens zum 15. Mai d. J. an mich portofrei gelangen zu lassen. [2223]

Thorn, den 2. März 1864.

Kroll,

Justiz-Rath u. Stadtverordneten-Vorsteher.

Eltern, welche Kinder in wahrhaft gute Hände geben wollen, wo sie strenge Aufsicht und gewissenhaft mütterliche Pflege haben, wird Herr Curatus Hoffmann bei St. Dorothea,

wie Herr Religionslehrer Dr. Scholtz am Matthäus-Gymnasium, die Güte haben, eine solde nachzuweisen. Solche ist alle den Schulen sehr nahe gelegen. Für Nachhilfe wird ebenfalls Sorge getragen. Auch ist daselbst ein Flügel zur Benutzung. [1491]

Trachenberg, den 19. März 1864.

Der Magistrat.

Die Stelle des Stadtkämmerers und Stadtraths bei dem Magistrat der Stadt Thorn a. W. womit ein fixtes jährliches Einkommen von Tintausend Thalern verbunden ist, wird zum ersten Mal d. J. erledigt. Qualifizirte, im Kassen- und Verwaltungs-(Forst-) Sache erfahrene Bewerber um diese Stelle fordere ich hiermit auf, ihre Meldungen unter gleichzeitiger Beifügung ihrer Qualifikations-Atteste und einer kurzen Darstellung früherer Lebensverhältnisse, bis spätestens zum 15. Mai d. J. an mich portofrei gelangen zu lassen. [2223]

Thorn, den 2. März 1864.

Kroll,

Justiz-Rath u. Stadtverordneten-Vorsteher.

Eltern, welche Kinder in wahrhaft gute Hände geben wollen, wo sie strenge Aufsicht und gewissenhaft mütterliche Pflege haben, wird Herr Curatus Hoffmann bei St. Dorothea,

wie Herr Religionslehrer Dr. Scholtz am Matthäus-Gymnasium, die Güte haben, eine solde nachzuweisen. Solche ist alle den Schulen sehr nahe gelegen. Für Nachhilfe wird ebenfalls Sorge getragen. Auch ist daselbst ein Flügel zur Benutzung. [1491]

Trachenberg, den 19. März 1864.

Der Magistrat.

Die Stelle des Stadtkämmerers und Stadtraths bei dem Magistrat der Stadt Thorn a. W. womit ein fixtes jährliches Einkommen von Tintausend Thalern verbunden ist, wird zum ersten Mal d. J. erledigt. Qualifizirte, im Kassen- und Verwaltungs-(Forst-) Sache erfahrene Bewerber um diese Stelle fordere ich hiermit auf, ihre Meldungen unter gleichzeitiger Beifügung ihrer Qualifikations-Atteste und einer kurzen Darstellung früherer Lebensverhältnisse, bis spätestens zum 15. Mai d. J. an mich portofrei gelangen zu lassen. [2223]

Thorn, den 2. März 1864.

Kroll,

Justiz-Rath u. Stadtverordneten-Vorsteher.

Eltern, welche Kinder in wahrhaft gute Hände geben wollen, wo sie strenge Aufsicht und gewissenhaft mütterliche Pflege haben, wird Herr Curatus Hoffmann bei St. Dorothea,

wie Herr Religionslehrer Dr. Scholtz am Matthäus-Gymnasium, die Güte haben, eine solde nachzuweisen. Solche ist alle den Schulen sehr nahe gelegen. Für Nachhilfe wird ebenfalls Sorge getragen. Auch ist daselbst ein Flügel zur Benutzung. [1491]

Trachenberg, den 19. März 1864.

Der Magistrat.

Die Stelle des Stadtkämmerers und Stadtraths bei dem Magistrat der Stadt Thorn a. W. womit ein fixtes jährliches Einkommen von Tintausend Thalern verbunden ist, wird zum ersten Mal d. J. erledigt. Qualifizirte, im Kassen- und Verwaltungs-(Forst-) Sache erfahrene Bewerber um diese Stelle fordere ich hiermit auf, ihre Meldungen unter gleichzeitiger Beifügung ihrer Qualifikations-Atteste und einer kurzen Darstellung früherer Lebensverhältnisse, bis spätestens zum 15. Mai d. J. an mich portofrei gelangen zu lassen. [2223]

Thorn, den 2. März 1864.

Kroll,

Justiz-Rath u. Stadtverordneten-Vorsteher.

Eltern, welche Kinder in wahrhaft gute Hände geben wollen, wo sie strenge Aufsicht und gewissenhaft mütterliche Pflege haben, wird Herr Curatus Hoffmann bei St. Dorothea,

wie Herr Religionslehrer Dr. Scholtz am Matthäus-Gymnasium, die Güte haben, eine solde nachzuweisen. Solche ist alle den Schulen sehr nahe gelegen. Für Nachhilfe wird ebenfalls Sorge getragen. Auch ist daselbst ein Flügel zur Benutzung. [1491]

Trachenberg, den 19. März 1864.

Der Magistrat.

Die Stelle des Stadtkämmerers und Stadtraths bei dem Magistrat der Stadt Thorn a. W. womit ein fixtes jährliches Einkommen von Tintausend Thalern verbunden ist, wird zum ersten Mal d. J. erledigt. Qualifizirte, im Kassen- und Verwaltungs-(Forst-) Sache erfahrene Bewerber um diese Stelle fordere ich hiermit auf, ihre Meldungen unter gleichzeitiger Beifügung ihrer Qualifikations-Atteste und einer kurzen Darstellung früherer Lebensverhältnisse, bis spätestens zum 15. Mai d. J. an mich portofrei gelangen zu lassen. [2223]

Thorn, den 2. März 1864.

Kroll,

Justiz-Rath u. Stadtverordneten-Vorsteher.

Eltern, welche Kinder in wahrhaft gute Hände geben wollen, wo sie strenge Aufsicht und gewissenhaft mütterliche Pflege haben, wird Herr Curatus Hoffmann bei St. Dorothea,

wie Herr Religionslehrer Dr. Scholtz am Matthäus-Gymnasium, die Güte haben, eine solde nachzuweisen. Solche ist alle den Schulen sehr nahe gelegen. Für Nachhilfe wird ebenfalls Sorge getragen. Auch ist daselbst ein Flügel zur Benutzung. [1491]

Trachenberg, den 19. März 1864.

Der Magistrat.

Die Stelle des Stadtkämmerers und Stadtraths bei dem Magistrat der Stadt Thorn a. W. womit ein fixtes jährliches Einkommen von Tintausend Thalern verbunden ist, wird zum ersten Mal d. J. erledigt. Qualifizirte, im Kassen- und Verwaltungs-(Forst-) Sache erfahrene Bewerber um diese Stelle fordere ich hiermit auf, ihre Meldungen unter gleichzeitiger Beifügung ihrer Qualifikations-Atteste und einer kurzen Darstellung früherer Lebensverhältnisse, bis spätestens zum 15. Mai d. J. an mich portofrei gelangen zu lassen. [2223]

Thorn, den 2. März 1864.

Kroll,

Justiz-Rath u. Stadtverordneten-Vorsteher.

Eltern, welche Kinder in wahrhaft gute Hände geben wollen, wo sie strenge Aufsicht und gewissenhaft mütterliche Pflege haben, wird Herr Curatus Hoffmann bei St. Dorothea,

wie Herr Religionslehrer Dr. Scholtz am Matthäus-Gymnasium, die Güte haben, eine solde nachzuweisen. Solche ist alle den Schulen sehr nahe gelegen. Für Nachhilfe wird ebenfalls Sorge getragen. Auch ist daselbst ein Flügel zur Benutzung. [1491]

Trachenberg, den 19. März 1864.

Der Magistrat.

Die Stelle des Stadtkämmerers und Stadtraths bei dem Magistrat der Stadt Thorn a. W. womit ein fixtes jährliches Einkommen von Tintausend Thalern verbunden ist, wird zum ersten Mal d. J. erledigt. Qualifizirte, im Kassen- und Verwaltungs-(Forst-) Sache erfahrene Bewerber um diese Stelle fordere ich hiermit auf, ihre Meldungen unter gleichzeitiger Beifügung ihrer Qualifikations-Atteste und einer kurzen Darstellung früherer Lebensverhältnisse, bis spätestens zum 15. Mai d. J. an mich portofrei gelangen zu lassen. [2223]

Thorn, den 2. März 1864.

Kroll,

Justiz-Rath u. Stadtverordneten-Vorsteher.

Eltern, welche Kinder in wahrhaft gute Hände geben wollen, wo sie strenge Aufsicht und gewissenhaft mütterliche Pflege haben, wird Herr Curatus Hoffmann bei St. Dorothea,

wie Herr Religionslehrer Dr. Scholtz am Matthäus-Gymnasium, die Güte haben, eine solde nachzuweisen. Solche ist alle den Schulen sehr nahe gelegen. Für Nachhilfe wird ebenfalls Sorge getragen. Auch ist daselbst ein Flügel zur Benutzung. [1491]

Trachenberg, den 19. März 1864.

Der Magistr